



# Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

8. Jahrgang

1. April-Ausgabe - 8. April 1997

Nummer 7

## Von leiseren Autos bis zu Glasfasern im Beton

**TUD mischt in Hannover kräftig mit**

Mehr als 40 Ausstellungsstücke finden die Gäste der weltgrößten Industrie-Messe auf dem Gemeinschaftsstand „Innovationen aus Sachsen“. Von Daidalos, dem Studentischen Büro für Forschung und Entwicklung, bis zu Wasserlacken für Stahl – Wissenschaftler der TU Dresden zeigen auf der Hannover-Messe '97 neue Produkte, Dienstleistungen und Ideen aus Sachsen. Wie man Autos leiser gestalten kann und technische Textilien aus Glasfasern Bauteile verstärken, erleben live die Besucher der weltgrößten Industrie-Messe vom 14. bis 19. April 1997. Die TUD-Forscher erwarten den Besucher-Ansturm im Obergeschoß der Halle 18 an den Ständen J16 und J23. Dort präsentiert sich auch das TechnologieZentrum Dresden mit einigen Unternehmen.

Im Erdgeschoß der Halle 18 wird sich die TU Dresden ebenfalls präsentieren. Im Rahmen der Technologie Allianz auf dem Stand D13 verstärken TU-Mitarbeiter auch dort den Transfer von Forschungsergebnissen in marktfähige Produkte. Die Leser des Universitätsjournals finden in dieser Ausgabe Kurzberichte einer Auswahl der Hannoveraner TU-Exponate auf dieser Seite und auf den Seiten 4 und 5. Wer die komplette Broschüre „Innovationen aus Sachsen“ bekommen möchte, wende sich an den Messe-Manager der TU Dresden, Dr. André Wejwoda. (Telefon: 0351 463-5373 oder per Fax: 0351 463-77 03. sa

## Ökologisch, leise und ultraleicht

**Wird auf der Hannover Messe vorgestellt: das Muskel-Solar-Mobil**

Man stelle sich vor: Ein Tourist kommt in eine fremde Stadt, nehmen wir an, nach Dresden. Auf einem zentralen Platz dieser Stadt, nennen wir ihn Altmarkt, stehen Fahrzeuge für Stadtführungen bereit. Der Tourist steigt ein und wird vom Fahrer mit Beinkraft und Solarenergie ganz ohne Abgase durch die Stadt und ihre Parks gefahren und bekommt dabei die Sehenswürdigkeiten vorgestellt. Oder der Tourist leiht sich ein solches Mobil aus und geht selbst auf Entdeckungsreise. Das ist die Vision. Im Mittelpunkt dieser Vision steht ein Fahrzeug, das ultraleichte Muskel-Solar-Mobil (UMS). Die Realität: eine Maquette, das nicht funktionstüchtige 1:1 Modell eines von Prof. Dr. Eberhardt Scharnowski entworfenen Muskel-Solar-Mobils, war bereits auf der Internationalen Tourismus-Börse in Berlin und wird auf der Hannovermesse zu bewundern sein. Ehe aus dieser Maquette ein funktionierendes Gefährt wird, sind noch viele technische Probleme zu lösen. Die Federung des Fahrzeuges ist für die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten von ein bis drei Personen zu entwickeln. Dabei spielt vor allem das relativ geringe Eigengewicht des Fahrzeuges eine Rolle. Nur etwa 100 Kilogramm ist es schwer. Ein weiteres Problem ist das Zusammenspiel von Muskel- und Solarenergie. Einerseits soll verhindert werden, daß das Mobil ausschließlich mit Solarenergie – ohne körperliche Anstrengungen – bewegt werden kann. Andererseits muß ein Anstieg bei Gegenwind mit drei Insassen bewältigt werden können. Weitere technische Schwerpunkte sind die Lenkung des Mobils und der Wetterschutz. Aber auch zahlreiche Fragen rund um den Einsatz der Mobile müssen noch geklärt werden: technische Normen für die Abnahme und Zulassung der Fahrzeuge sind aufzustellen, verkehrstechnische Regeln für den Betrieb der UMS müssen erarbeitet werden, Regelungen



Die Semperoper verkörpert Geschichte. Das Muskel-Solar-Mobil (hier als Modell) hat seine noch vor sich. Foto: Rühlmann

für die Versicherung der Fahrer und Passagiere getroffen, die Lizenzvergabe geregelt, Marktstudien durchgeführt, Betriebskosten- und Amortisierungsmodelle berechnet werden.

IUPARD (Innerstädtische und Parkmobil-Dienste) heißt die Arbeitsgruppe, die sich mit all diesen Aufgaben befaßt. Ihr gehören von der TU die Professoren Klaus Rühlmann, Martin Schulte, Institut für Technik- und Umweltrecht, Ronald Bogaschewsky, Fakultät Wirtschaftswissenschaften und natürlich Professor Eberhardt Scharnowski, Fakultät Design der Hochschule für Kunst und Design Halle, Burg Gie-

bichenstein. Er hat sich seit langem mit der Konstruktion der Muskel-Solar-Mobile vom Typ HALF (Hallesche Leichtfahrzeuge) einen Namen gemacht und mit ihnen zahlreiche Siege bei Langstrecken- und Geschwindigkeitsrallies errungen. Gebaut wurden diese Mobile in Zusammenarbeit mit der Schöffel und Eißner GbR, Stahl und Aluminiumbau in Freital.

Die Idee, Fahrzeuge ohne Verbrennungsmotoren für den Personentransport einzusetzen, entstand 1990 in der südwestchinesischen Stadt Chengdu, in der Professor Rühlmann Seminare und Vorlesungen hielt. Neunzig Pro-

### AUS DEM INHALT

Seite 3

**Studenten in Dresden: Vom Lernen lebt es sich nicht allein**

Seite 4

**TU Dresden in Hannover: Von gläsernen Textilien und Akkus, die keine sind**

Seite 10

**Architekten-Geburtstag: Professor Helmut Trautzettel feierte seinen 70.**

Seite 12

**Studententage: Wenig Politik und viel Kultur für jeden Geschmack**

zent des Transportes in dieser Stadt werden mit Fahrrädern oder Rikschas abgewickelt. Selbst in der Innenstadt dieser 2,6 Millionen-Metropole war die Luft deshalb kaum verschmutzt. Es ist nicht möglich, diese Verhältnisse auf Europa zu übertragen. Aber Klaus Rühlmann will wenigstens ein Beispiel schaffen, wie regenerative Energien auch in Europa genutzt werden können, in einer Sphäre, die abgesetzt ist vom gehetzten Alltag, in der man die Natur oder städtebauliche Schönheit genießen kann, eben im Rahmen innerstädtischer und Park-Mobil-Dienste mit ultraleichten Muskel-Solar-Mobilen.

Für die Einrichtung und den Betrieb dieser Dienste wendet sich die Arbeitsgruppe IUPARD insbesondere an Hotels, Erholungs- und Erlebnisparks, Kureinrichtungen und zoologische Gärten.

Bis man sich aber mit einem Muskel-Solar-Mobil durch den Großen Garten oder die Dresdner Innenstadt chauffieren lassen kann, wird noch ein wenig Elbbwasser nach Hamburg gelangen.

Astrid Renger

## Rheuma: Zur Jahrtausendwende ist eine Heilung denkbar

**Forschungsprojekt Rheumatologie an der Medizinischen Fakultät untersucht genetischen Defekt, der zur Gicht führt**

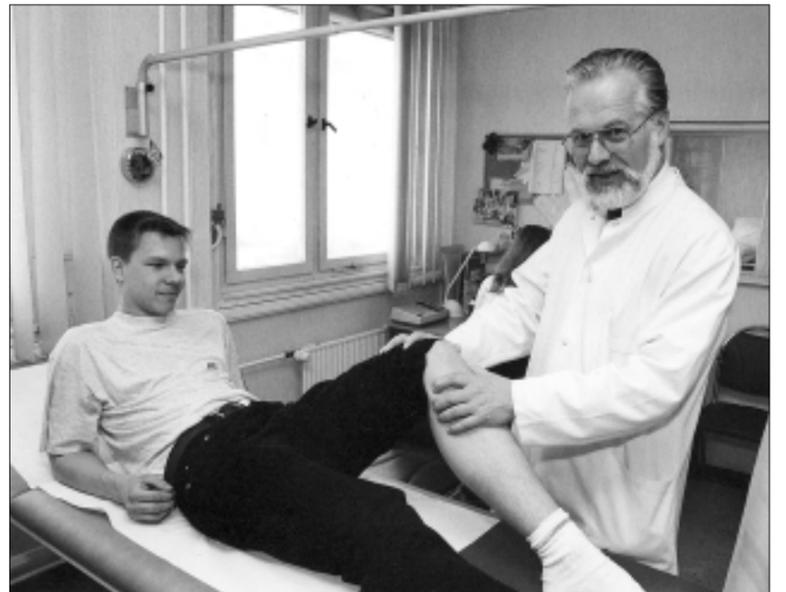
Die älteste ambulante Rheumaeinrichtung in der DDR sollte vor allem „die Volksgesundheit heben.“ Dies war die Absicht der Gründerväter des sogenannten Gesundheitshauses Klotzsche, das 1948 seine Pforten öffnete. Die medizinische Einrichtung im Dresdner Norden war als Rheuma-Poliklinik, also Behandlungs- und Fürsorgestelle, sowie als Rheuma-Forschungsinstitut konzipiert. Erster Chefarzt: Dr. med. Hans Tichy. Im Jahr 1949 arbeiteten in dem Gesundheitszentrum sieben Ärzte, ein Meteorologe und 30 medizinische bzw. medizinisch-technische Assistenten. Im Gründungsjahr wurden 12 000 Konsultationen, 16 000 Laboruntersuchungen, 30 000 Saunabäder und 60 000 physikalische Behandlungen gezählt. Die Patienten kamen nicht nur aus Sachsen, sondern auch aus Brandenburg. Das Forschungszentrum sollte das Rheuma innerhalb der DDR „planmäßig bekämpfen“.

Rheumabehandlung und -forschung haben auch jetzt noch einen festen Platz in der Elbestadt. Die Ambulanz in Klotzsche wurde dem Universitätsklinikum zugeordnet, an der

Technischen Universität entstand 1993 ein Lehrstuhl für Rheumatologie - der dritte in Ostdeutschland. Jährlich werden in der Klinik in Klotzsche 2 300 Konsultationen gezählt, weitere 1 000 an der Ambulanz auf dem Gelände der Uniklinik, die Professor Hans-Egbert Schröder leitet. Der Vorteil der Ambulanz in Klotzsche: Dort sitzt die Physiotherapeutin mit im Haus. In beiden Ambulanzen betreuen die Mediziner ihre Patienten sehr intensiv. „Wir sind hochspezialisiert und kümmern uns vor allem um Problemfälle“, erläutert Professor Schröder. Die niedergelassenen Ärzte können dies nicht - die Behandlung ist zu zeitaufwendig und für einen Kassenarzt unrentabel. „Die Erstuntersuchung eines Patienten dauert rund 45 Minuten, die folgenden Termine nehmen zwischen zehn und 30 Minuten in Anspruch.“ Kein Wunder, daß es in Deutschland nur wenige Rheumatologen gibt. „Diese Fachdisziplin ist bei Medizinabsolventen nicht sehr beliebt“, weiß Lehrstuhlinhaber Schröder. Seine Patienten kommen nicht nur aus Dresden, sondern

auch aus dem Osterzgebirge, der Sächsischen Schweiz und Cottbus. Das Durchschnittsalter der Patienten liegt bei 50 Jahren. „Die Erkrankung kann in jedem Alter beginnen - auch Kinder sind nicht verschont. Zwei Drittel der Rheumakranken, die eine der beiden Ambulanzen aufsuchen, sind Frauen.“

Obwohl schon lange danach gesucht wird, gibt es immer noch kein Mittel, das eine rheumatische Erkrankung - z. B. Rheumatoidarthritis, reaktive Arthritis oder Vaskulitis - ursächlich beseitigt. Die Patienten müssen dauerhaft medikamentös oder physikalisch behandelt werden. „Wir versuchen, die Erkrankung so früh wie möglich zu erkennen und zu behandeln - bevor Knorpel oder Knochen kaputt sind“, sagt Schröder. Er hält es für möglich, daß zur Jahrtausendwende Rheumakranke geheilt werden können. Ein Forschungsprojekt der Dresdner Rheumatologen hat das anspruchsvolle Ziel, den genetischen Defekt zu erkennen, der für Gicht verantwortlich ist. Jeder fünfte Rheumakranke leidet an dieser Krankheit. Betroffen sind vor-



Mit Professor Hans-Egbert Schröder (r.) besitzt die Medizinische Fakultät der TUD einen Experten für Rheumabehandlung und -forschung. Foto: UJ/Eckold

allem Männer. Ein Mitarbeiter von Schröder weilt derzeit in Chicago, erlernt dort bei einem Genetiker die nötigen Techniken. „Die apparativen Vor-

aussetzungen zur Umsetzung des Projektes sind jetzt bei uns auch da“, freut sich Professor Schröder.

Sophia-Caroline Kosel

## Druckfrisch: das neue Personen- und Vorlesungsverzeichnis der TUD

Zweimal im Jahr erscheint das Personen- und Vorlesungsverzeichnis der Technischen Universität Dresden (TUD). Jetzt liegt es für das Sommersemester 1997 vor. Vier übersichtliche Teile geben auf insgesamt 363 Seiten Auskunft, wer was wann und wo anbietet. Dabei finden nicht nur eingeschriebene Studenten der TU Dresden das Angebot an Lehrveranstaltungen zum Studium ihrer Wahl, sondern jeder Interessierte erfährt viel Wissenswertes über die Technische Universität Dresden in ihrer gesamten Vielfalt.

Ringvorlesungen zu Umweltschutz und Natur, zu den Themen „Europa – Standort Deutschland“ oder „Naturwissenschaft und Gesellschaft“ sowie Vorlesungen, die ihr Thema fächerübergreifend und allgemeinverständlich angehen, sind in einer eigenen Rubrik „Angebote für Hörer aller Fakultäten und Gäste“ zusammengestellt worden. Neben dem Veranstaltungsangebot und

Lageplänen der Lehrgebäude nehmen die Teile zu „Informationen zum Studium“ sowie „Personen und Einrichtungen“ einen beachtlichen Raum ein, wobei der Teil „Personen und Einrichtungen“ erstmals um die für die Kommunikation übers Internet wichtige E-Mail-Adresse erweitert wurde.

Somit wendet sich das nützliche Nachschlagewerk nicht nur an Studenten und Mitarbeiter der TU Dresden, sondern an jedermann, der sich als „Gasthörer“ für eine der 3 605 Lehrveranstaltungen, der sich für Studienmöglichkeiten, Immatrikulation, Studentenwerk, aber auch für das Sport- und Fremdsprachenangebot und vieles andere mehr interessiert. Es ist zum Preis von 8 DM direkt an der Universität im Rektorat, Mommsenstraße 13, erhältlich. Weitere Auskünfte erteilt das Dezernat Akademische Angelegenheiten unter Telefon 4 63-30 63.

**Roland Chemnitzer**



Die Ehrendoktorwürde unserer Alma mater empfangt am 20. März Dipl.-Ing. Rolf Kordak, Mannesmann Rexroth GmbH, Lohr am Main (2. v. l.). Damit wurden seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der hydrostatischen Antriebstechnik gewürdigt. Foto: AVMZ/Liebert

## Suche nach dem wirklichen Blau

Ausstellung über die Schriftstellerin Anna Seghers im Georg-Schumann-Bau



Ruth Radvanyi

Foto: Georg

„Suche nach dem wirklichen Blau“, so der Titel einer Ausstellung über die Schriftstellerin Anna Seghers, zu deren Eröffnungsveranstaltung am 2. April 1997 im Georg-Schumann-Bau zahlreiche interessierte Gäste erschienen waren. Fotos über Anna Seghers und ergänzende aussagekräftige Zitate dokumentieren Leben und Werk einer Schriftstellerin, die in der DDR als überzeugte Sozialistin zwischen Parteiloyalität und künstlerischer Individualität im Zwiespalt lebte.

Prof. Dr. Walter Schmitz, Prorektor für Bildung der TU Dresden, und Helga Sekania-Georg, die Ausstellungsautorin, eröffneten die Veranstaltung.

Dr. Ruth Radvanyi, die Tochter von Anna Seghers, bereicherte den Abend mit einer Lesung aus „Das siebte Kreuz“ und „Reise ins elfte Reich“. Neben Vitrinen, in denen programmatische Werke von Anna Seghers, Briefe und Manuskripte angesehen werden konnten, bot eine Leseecke den Besuchern die Möglichkeit, sich in Aufsätze und Essays der Autorin zu vertiefen. Gespräche mit Dr. Ruth Radvanyi rundeten die Eröffnung ab.

Die Ausstellung ist bis zum 16. April 1997 im Georg-Schumann-Bau (Montag bis Freitag 8 bis 21.30 Uhr, Samstag 8 bis 13 Uhr) zu besichtigen. **Helga Sekania-Georg**

## Dienstjubiläen Monat April

### 25 Jahre

Helga Gemende;  
*Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie*  
Annemarie Hebestreit;  
*Klinik/Poliklinik für Anästhesiologie*  
Ute Hendlmeier;  
*Dezernat 5, SG 5.2*  
Veronika Jacob;  
*Klinik/Poliklinik für Kinderheilkunde*  
Christine Kenne;  
*Dezernat 1, SG 1.1*  
Ingrid Pötzschke;  
*Dezernat 6, SG 6.5.*  
Christdore Rudolph;  
*Dezernat Personalwesen*  
Gisela Schmaske;  
*Klinik/Poliklinik für Kinderheilkunde*  
Gudrun Seidel;  
*Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften*  
Anita Weigl;  
*Klinik/Poliklinik für Frauenheilkunde*

Wir gratulieren herzlich.

## Austausch mit amerikanischer Uni

Prof. Alexander Karmann initiierte das Programm

Im Wintersemester dieses Jahres startet das erste Austauschprogramm der TU Dresden mit der Ohio Wesleyan University (OWU), das einen Beitrag zu Dresdens Partnerschaft mit Columbus in Ohio leisten soll. TU-Prof. Alexander Karmann weihte im Januar in den USA mit Mitgliedern der dortigen Wirtschafts-Fakultät das Vorhaben ein. Karmann ist Inhaber des Lehrstuhls für Geld, Kredit und Währung der Fakultät Wirtschaftswissenschaften. Zusammen mit Kollegen vom Economics Department der OWU wird er eine Diskussionsreihe über den Zustand der deutschen Wirtschaft begründen.

Im Anfangsstadium wird jeweils ein Student aus Dresden und Ohio pro Studienjahr die jeweilige Partner-Universität besuchen. Dabei sollen die Studierenden nicht nur Seminare und Vorlesungen besuchen, sondern selber forschen und Sprachunterricht erteilen. Von deutscher Seite ist die Auswahl bereits erfolgt.

Die 22jährige Sandy Linke aus Cottbus, die an der TU Dresden im 8. Semester Betriebswirtschaftslehre studiert, ist erste Austauschstudentin. Zum Programm gehört es ferner, daß sich Dozenten der Fakultäten gegenseitig besuchen. Nachdem Prof. Karmann im Januar schon in Delaware weilte, stat-

tete Prof. Robert J. Gitter im Februar der TU einen Gegenbesuch ab.

Der TU-Studentin werden in Ohio die teuren Studiengebühren erlassen und ein Zimmer gestellt. Als Entgelt erhält die Dresdner Vertreterin 400 Dollar. Umgekehrt muß das US-amerikanische Pendant mit 600 Dollar auskommen und davon das Zimmer beim Studentenwerk bezahlen.

Parallel zum studentischen Austauschprogramm läuft ein binationales interdisziplinäres Projekt mit der Partnerstadt Columbus, das durch die Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank und die Huntington Bank Columbus ermöglicht wird. Dazu hat die Stiftung bereits im Dezember 1996 eigens einen Forschungsfonds Columbus/Dresden gegründet, in den die Dresdner Bank und die Huntington Bank je 20 000 Mark zu gleichen Teilen einbezahlen. Das Projekt umfaßt vier Teilprojekte, an denen drei Fakultäten der TU beteiligt sind. In der ersten Phase des Projektes wird versucht, die Entwicklungsprozesse in den Ballungsräumen Dresden und Columbus vergleichend zu erfassen. Die Forschung soll Antworten bei Fragen der Stadtplanung, Revitalisierung von Innenstädten und der Lösung von Stadt-Umland-Problemen beitragen. **Ralf Redemund**

## Würdigung für verdientvollen Architekten

Helmut Trauzettel, emeritierter Professor und von 1961 bis 1992 Hochschul-lehrer an der TUD, beging am 30. März seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß lädt die Fakultät Architektur Freunde und Kollegen zu einem feierlichen Kolloquium. Am 9. April, 10 Uhr wird im neuen Gebäude am Zelleschen Weg 17, Raum 401, das facettenreiche Wirken des Jubilars gewürdigt. **ke**

## Dresdner Mediziner in Beirat berufen

Der Direktor der Klinik und Poliklinik für Urologie der TU Dresden Prof. Dr. med. Manfred Wirth ist in den wissenschaftlichen Beirat der Bundesärztekammer berufen worden. **fi**

## Einladung zu Vorlesung über Pharmakologie

Das Institut für Pharmakologie und Toxikologie lädt alle interessierten Mitarbeiter, Studenten und Doktoranden zu einer Vorlesung ein. Dr. Ulrich Pleiß von der Bayer AG Leverkusen spricht zum Thema „Entwicklung von Arzneimitteln – Von der Wirkstofffindung bis zur Marktreife“ am 24. April 1997, 14 Uhr, im Hörsaal der Klinik 4, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, 01307 Dresden.

Weitere Informationen erhalten Sie von Dr. Manfred Bräter, Telefon 8 83 27 44. Eintritt ist kostenlos. **ka**

# Blaues Wunder 2/187

# AVI 2/60

# Studentenleben und -leiden in Dresden

## Statistisches

### Ergebnisse der 14. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerkes

Mehr als die Hälfte aller Studenten in Dresden hätten gern eine Mietwohnung. Doch nur für ein Viertel aller geht dieser Traum auch in Erfüllung. Während in Westdeutschland die meisten Studierenden in einer eigenen Bleibe leben (40 Prozent), sind in Dresden 54 Prozent in den Studentenheimen untergebracht. Das sind im Vergleich zu den neuen und besonders den alten Bundesländern (43 bzw. 10 Prozent) überdurchschnittlich viele.

Nachzulesen sind diese und andere Ergebnisse über die studentischen Lebensverhältnisse in der kürzlich veröffentlichten Untersuchung zum „Studieren in Ostachsen“. Die Studie ist eine Sonderauswertung für die Hochschulstandorte Dresden, Zittau und Görlitz, die im Rahmen der 14. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes 1994 durchgeführt wurde.

Ihre Einnahmen beziehen die hiesigen Studenten aus drei wesentlichen Quellen: 80 Prozent werden von ihren Eltern unterstützt, 56 Prozent erhalten BAföG, 53 Prozent verdienen sich selbst etwas dazu. Während 1991 noch die staatliche Förderung den Löwenanteil des studentischen Budgets ausmachte (56,8 Prozent), stellen mittlerweile die Eltern die Hälfte der Gesamteinnahmen ihrer studierenden Kinder. 1994 betrug der Anteil des BAföGs an den Studentenfinanzen nur noch knapp ein Drittel.

Fast die Hälfte derjenigen, die nebenbei jobben, tut dies, weil es zum Bestreiten ihres „Lebensstandards“ unbedingt notwendig ist. Ein Großteil möchte sich aber auch „etwas mehr“ leisten können. Bei nahezu 20 Prozent fallen durch die Doppelbelastung Studium/Job manche Studiumsleistungen „nicht so gut“ aus, immerhin 12 Pro-



Lernen, lernen, nochmals lernen. Stimmt im Prinzip. Studentisches Leben geht jedoch weit über den Hörsaal hinaus – und auch dazu gehört Geld. Woher es kommt, zeigt nebenstehender Beitrag. Foto: UJ/Eckold

zent empfinden den Zwang zum Geldverdienen als deutliche Beeinträchtigung ihres Studiums.

Im Gegensatz zu der sonstigen Situation in Deutschland arbeiten nur 35,5 Prozent der hiesigen Studenten als Aushilfe. Circa 60 Prozent haben einen Job, der „völlig“ oder „überwiegend“ im Zusammenhang mit ihrer Ausbildung steht, etwa als studentische Hilfskraft, ein bezahltes Praktikum oder Nachhilfe geben. Eine weitere Dresdner Besonderheit ist die

geringe Wohnentfernung zur Universität, die durchschnittlich 7,3 km beträgt. Der größte Teil der Studierenden (über 38 Prozent) wohnt nur bis zu 2 km vom Campus entfernt, was sicher hauptsächlich der günstigen Lage der Wohnheime zuzuschreiben ist. Nur 8,9 Prozent müssen täglich mehr als 17 km zu ihren Studienplätzen zurücklegen. Angesichts dieses geringen Anteiles drängt sich die Frage auf, inwieweit die Erweiterung des Semester-Tickets auf das S-Bahn-Netz und die damit

verbundene Erhöhung des Semesterbeitrages um immerhin 27 DM pro Kopf tatsächlich gerechtfertigt sind.

Mit den Mensen in Dresden, Görlitz und Zittau sind die Studenten zufrieden, insgesamt ergab sich die Note 2,3. Am positivsten wurden dabei Erreichbarkeit (Note 1,6) und Bezahlungssystem (Note 1,7) bewertet, die Minuspunkte liegen bei den Wartezeiten an der Essensausgabe und der Atmosphäre (jeweils Note 3,0).

Claudia Hamann

## Immer weniger Studierende werden mit BAföG gefördert

### 18. BAföG-Novelle drückt Geförderten-Quote weiter

Nur knapp über die Hälfte aller in Dresden, Zittau und Görlitz Studierenden wurde 1994 nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) gefördert. 1991, so ist der Sozialstudie des deutschen Studentenwerkes zu entnehmen, waren es noch 75,3 Prozent. Trend: weiter fallend. 1996 bekamen nämlich nur noch 42 Prozent der Antragsberechtigten im ostsächsischen Raum BAföG. In absoluten Zahlen wurden vom Studentenwerk Dresden im vergangenen Jahr 7967 Studenten mit immerhin 48 588 974 Mark gefördert.

Der vor 1994 dramatische Rückgang der Geförderten-Zahlen wird in der Studie vor allem auf eine verbesserte Einkommenssituation der Eltern in den neuen Bundesländern zurückgeführt. Von den Studierenden, die zur Zeit der Erhebung (1994) kein BAföG bekamen, hatten 35,5 Prozent keinen Antrag gestellt, bei 61,3 Prozent wurde er abgelehnt.

Für 1997, das läßt sich jetzt schon abschätzen, werden die Geförderten-Zahlen wohl noch einmal dramatisch sinken. Das ist allerdings nicht (nur) der Einkommensverbesserung von

Studierenden und deren Eltern bzw. Ehepartnern geschuldet, sondern der im Herbst 1996 in Kraft getretenen 18. BAföG-Novelle. Von ihr sind die Studenten betroffen, die einen Studiengangwechsel hinter sich haben. Mit einem solchen war nämlich bisher eine neue Förderungshöchstdauer verbunden, sofern der Studierende den Wechsel entsprechend begründen konnte. Durch die veränderte Gesetzeslage wird BAföG jetzt nur noch bis zum Ende der ursprünglichen Förderungshöchstdauer bewilligt. Danach kann der Studierende ein vom BAföG-Amt vermitteltes vollverzinslichtes Darlehn bei der Deutschen Ausgleichsbank aufnehmen. Da diese BAföG-Novelle das wahrscheinlich erste Gesetz ist, welches rückwirkend gilt, sind bisher auch zahlreiche Dresdner, Zittauer und Görlitzer Studenten betroffen.

Bisher wurde vom hiesigen Studentenwerk 198 Studierende auf ihren BAföG-Antrag hin ein Bankdarlehn angeboten. Nur 87 davon haben bei der Deutschen Ausgleichsbank den Darlehensvertrag unterschrieben. Die von Dr. Dieter Stoll, Hauptabteilungsleiter Ausbildungsförderung, und seinen Mitarbeitern geschätzte Zahl derer, die Anspruch auf ein Darlehn hätten, liegt bei ungefähr 1 000 Studenten. Viele von ihnen verzichten von vorn herein auf einen Antrag, weil sie die zu erwartenden Belastungen als zu hoch einschätzen. Sie versuchen, ihren Studienabschluß anders zu finanzieren. Deshalb dürfte auch die Zahl der jobbenden Studenten 1997 um einiges höher liegen als noch 1994. Allerdings werden die Studie-

renden auch auf dem Arbeitsmarkt in ihre Schranken verwiesen, da viele Arbeitgeber (gerade die Öffentlich-Rechtlichen) sie aufgrund der Rentenversicherungsbestimmungen nicht mehr länger als 10 Stunden pro Woche einstellen.

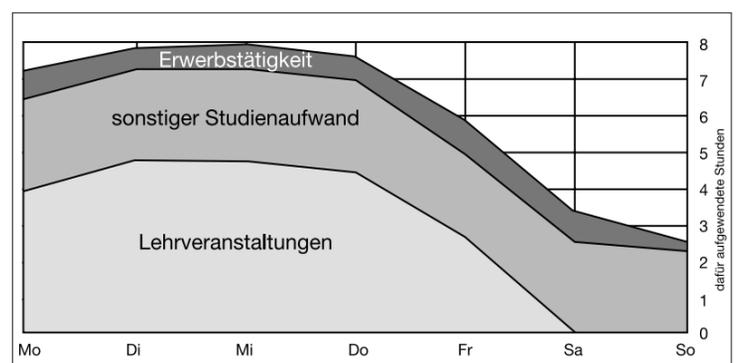
Auch Dieter Stoll hält das sehr kurzfristig zurückzahlende Darlehn (erst Rate von mindestens 200 Mark ist sechs Monate nach Studienende fällig) bei der heutigen Arbeitsmarktsituation für eine außergewöhnliche Belastung. Doch er und seine Mitarbeiter sind an die gesetzlichen Vorlagen gebunden.

Patricia Glöb

## Postgradualstudium

Ein 10 monatiges Projekt-Kompetenz-Studium bietet kurzfristig die Steinbeis-Stiftung für Wirtschaftsförderung an. Aufnahmekriterien sind ein überdurchschnittlich abgeschlossenes Studium der Naturwissenschaften oder des Ingenieurwesens bzw. eine Promotion und gute bis sehr gute deutsche und englische Sprachkenntnisse. Bewerbungen erwartet die Stiftung bis zum 21. April 1997 an: Steinbeis-Transferzentrum Systemische Qualifizierung, Willi-Bleicher-Str. 19, 70174 Stuttgart. **ke**

## Eine typische Arbeitswoche ...



Diese Durchschnittswerte sagen natürlich wenig aus über die Verteilung des Arbeitspensums der einzelnen Studierenden. Denn schon allein der Besuch von Lehrveranstaltungen schwankt zwischen null Stunden pro Woche (44 Prozent der Befragten, von denen die meisten an Abschlußarbeiten schreiben) und 30 Stunden (immerhin noch 8,8 Prozent). Außerdem geben 50,3 Prozent der Befragten an, daß sie wöchentlich zwischen 6 und 15 Stunden mit Selbststudium und studienbegleitenden Arbeiten beschäftigt sind. 5,9 Prozent verbringen allein damit mehr als 40 Stunden pro Woche. Andererseits müssen 53,7 Prozent der Befragten überhaupt nicht jobben, während immerhin 18 Prozent auch während des Semesters über 10 Stunden pro Woche Lohnarbeit leisten.

Seit der Erhebung 1991 ist die für Lehrveranstaltungen verwendete Zeit übrigens um 4,1 Stunde pro Woche zurückgegangen. Wurden 1991 durchschnittlich 1,5 Stunden für Erwerbsarbeit aufgewendet, waren das 1994 bereits 5,0 Stunden. **Grafik: Studentenwerk**



Geht es nach der Statistik, werden nur ungefähr sechs von diesen Studenten mit BAföG gefördert, Tendenz fallend. Foto: UJ/Eckold

## Alle Exponate auf einen Blick

Mit insgesamt zehn Exponaten ist die Technische Universität Dresden auf der Hannover Messe vertreten. Sie stellt Forschungsergebnisse aus den Bereichen Materialforschung, Kryotechnik, Transport und Verkehr, Automatisierung sowie Umweltschutz vor. Im einzelnen sind das:

- Bestimmung der Schnittfestigkeit von Textilien (Institut für Textil- und Bekleidungstechnik)
- Verwirkte Verstärkungsgelege für das textile Bauen (Institut für Textil- und Bekleidungstechnik)
- Reduzierung der Schallemission durch Strukturoptimierung (Institut für Festkörpermechanik)
- Elektrochemie für umweltfreundliche Technologien (Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie)

- Wärmeübertrager-Expander (Institut für Energiemaschinen und Maschinenlabor)
- Reibkraftermittlung an pneumatischen Ventilen (Institut für Werkzeugmaschinen und Fluidtechnik)
- IUPARD – Innerstädtische und Park-Mobil-Dienste mit ultraleichten Muskel-Solar-Fahrzeugen (Prof. Dr. Klaus Rühlmann - Kontakt über Institut für Anorganische Chemie)
- Diagnose von Automatisierungssystemen (Institut für Informationssysteme)
- 3D-Computersimulation der Felder von Elektroenergieanlagen (Institut für Elektroenergieversorgung)
- Schnellschaltendes Hydraulikventil (Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge)

## Zäh, zart, hart und beständig – gläserne Textilien in Beton

Textiltechniker der TU Dresden mit neuen Baustoffen

Was haben Textiltechnik-Ingenieure mit Glas oder Beton zu tun? Wenigstens so viel wie jener französische Gärtner, der vor mehr als hundert Jahren Pflanzkübel herstellen wollte und dabei den Stahlbeton erfand. Glasfasern kannte er damals noch nicht, sonst wären seine Kübel vermutlich dünner und leichter geworden.

Glasfasern können, was der spröde Beton nicht kann, nämlich beträchtliche Zugkräfte aufnehmen. Dazu sind die Fasern um so besser in der Lage, je genauer sie in Richtung der größten Zug-Belastung ausgerichtet sind – so die Idee der Forscher vom Institut für Textil- und Bekleidungstechnik der Technischen Universität Dresden. Mit ihrer patentierten Wirktechnik können sie nun beliebig lange, sogenannte „Endlos-Glasfasern“ in gewirkte textile Flächen einbinden, die sich z.B. zur Bewehrung von filigranen Betonteilen eignen.

Bei der neuen Technologie der Dresdner Textilforscher, erläutert Dr. Gerd Franzke, seien theoretisch weder Anzahl der Endlos-Glasfasern noch deren Richtungen begrenzt: „Mit Hilfe von Belastungs-Rechnungen ermitteln Bauingenieure die Stärke und Richtung der Zugkräfte, die später im fertigen Beton-Teil wirken. Entsprechend der berechneten Kräfte werden bei unserem Wirkverfahren die Glasfasern in wechselnder Anzahl und Richtung in die Textilfläche eingelegt. Auch Knicke und Winkel, sogar dreidimensionale Gebilde sind mit unserer Technik möglich.“ Mit den Glasfaser-Textilien als Bewehrung lassen sich bei sparsamstem Materialeinsatz hochbelastbare Beton-Bauteile von nur wenigen Millimetern Stärke herstellen.

Kurze Glasfasern werden, z. B. in Form verklebter Matten, bereits seit Jahren im Betonbau eingesetzt,

hauptsächlich anstelle von krebserzeugendem Asbest. Die Kurzfasern sind allerdings nur für weniger beanspruchte Bauteile geeignet, z. B. für Verkleidungen oder Stützschieben. Stahl als klassische Bewehrung macht den harten und widerstandsfähigen, aber spröden Beton zum vielseitigen Baustoff. Aber einen entscheidenden Nachteil hat diese geniale Verbindung namens Stahlbeton: Mindestens sechs bis acht Zentimeter dick muß die deckende Betonschicht sein, um das stählerne Innenleben vor eindringendem Wasser und damit vor Zerstörung durch Rost zu schützen. Dadurch ist Stahlbeton oft dicker, als er aus Gründen der Festigkeit sein müßte. Rosten können Glasfasern nicht, außerdem halten sie Umwelteinflüssen und Witterung problemlos stand. Sie müssen nur dünn genug sein, um nicht zu zerbrechen, und alkali-resistent, um sich im (alkalischen) Beton nicht zu zersetzen.

Besonders günstig bei dem neuen Werkstoff: Die Risse, die sich bei Beton nie vermeiden lassen, verteilen sich sehr fein. So bleibt das Material trotz seiner geringen Dicke wasserdicht und läßt sich z. B. für Rohrleitungen und Behälter im Wasserbau einsetzen. Seine „Feuertaufe“ hat der faserverstärkte Beton bereits als schwimmfähiges Betonkanu bestanden: mit durchschnittlich nur drei Millimetern Wandstärke hielt es problemlos zwei erwachsene Männer aus.

Neue Anwendungsmöglichkeiten für das Material – sei es bei der Sanierung alter Bauwerke oder für völlig neue Bauelemente – wollen Textiltechniker und Bauingenieure der TU Dresden in den nächsten Jahren erschließen. **Dr. Annegret Liebau**

## Computer warnen vor Elektrosmog

TU Dresden bietet Service für Elektroenergie-Technik



Hochspannung und empfindliche Technik passen nicht recht zusammen. In dieser Apotheke funktionierten die Computerkassen wegen starker elektromagnetischer Felder nicht mehr zuverlässig. Foto: Bauer

Elektrosmog oder nicht? Umspannwerke, Straßen- und Eisenbahnen, Hochspannungsleitungen ... überall, wo hohe Ströme fließen, treten auch elektromagnetische Felder auf. Um schädliche Wirkungen auszuschließen, gelten für niederfrequente Felder (unter 30 kHz) seit 1. Januar 1997 strengere Grenzwerte. Messungen sind aufwendig und teuer.

Doch Energieversorgungsunternehmen und Bahnbetreiber können aufatmen. Ein neues Software-Paket der Technischen Universität Dresden gibt schnell und zuverlässig Auskunft, ob Gefahr für Mensch und Lebewesen besteht oder nicht.

Besonders für den Bau neuer Elektroenergie-Anlagen dürfte die Software interessant sein, die Dozent Dr. Hartmut Bauer und seine Mitarbeiter am Institut für Elektroenergieversorgung der TU Dresden entwickelten. Das Programm bietet bereits in der Projektierungsphase die Möglichkeit, auftretende Felder, deren räumliche

und zeitliche Änderungen zu berechnen und damit die Einhaltung der Grenzwerte zu überprüfen. So kann im „Fall des Falles“ noch der Plan geändert werden, z. B. Masten um einige Meter erhöht.

Das Programm simuliert die Felder dreidimensional, es berücksichtigt dabei Geländeformen mit Bodenneigungen und „Störgrößen“ wie Häuser oder Bäume. Die zur Berechnung erforderlichen Daten holt sich die Software z. B. aus Projektierungsprogrammen und digitalisierten Katasterplänen.

Elektrische Felder seien, so Dr. Hartmut Bauer, durch Häuser und Bäume gut abschirmbar. „Innerhalb von Gebäuden gibt es auch in unmittelbarer Nähe von Energieversorgungseinrichtungen praktisch keine niederfrequenten elektrischen Felder mehr. Problematischer sind Magnetfelder.“ Die Grenzwerte für Lebewesen werden zwar fast immer eingehalten. Aber manche Monitore seien etwa 100fach empfindlicher als der – schon

sehr niedrige – Grenzwert. Gerade für CAD-Arbeitsplätze könne eine Hochspannungsleitung oder Bahnstrecke in der Nähe enorme Störungen – Verzerrungen, falsche Farben usw. – verursachen. Hier sei in Bürogebäuden eine spezielle magnetische Abschirmung erforderlich.

Nach neuen gesetzlichen Regelungen sind Betreiber elektrischer Anlagen – wie Energieversorgung, Eisen- und Straßenbahnen – verpflichtet, abgestrahlte elektrische und magnetische Felder zu bestimmen und offenzulegen. Die Computersimulation bietet für viele Firmen eine preisgünstige und zeitsparende Alternative zu Feldmessungen, zumal die mit der Dresdner Software berechneten Daten hervorragend mit tatsächlichen Meßwerten übereinstimmen. Bei der praktischen Erprobung haben Energieversorgungsunternehmen aus Berlin und Mannheim bereits gute Erfahrungen gesammelt.

**Dr. Annegret Liebau**

## Wiederaufladbar und doch kein Akku

Elektrochemiker forschen für eine weniger belastete Umwelt

Wer seinen Walkman liebt, kennt das leidige Problem mit den Batterien: Die sind dauernd leer und landen dann auf dem Müll. Dabei könnte man die verbrauchten Energiespender wiederverwenden. Wissenschaftler der Technischen Universität Dresden entwickelten eine neue Zusammensetzung für Alkalimanganzellen, durch die sich solche Batterien (nach weiterer Forschung) bis zu 100 mal wieder aufladen lassen. Diese Zellen enthalten – im Unterschied zu Akkumulatoren – weder Cadmium noch andere giftige Schwermetalle.

Eine solche Miniatur-Zelle stellen die Dresdner auf der Hannover Messe '97 vor. Das umweltfreundliche Angebot der Elektrochemiker um Professor

Waldfried Plieth und Dozent Dr. Dietmar Rahner geht über Batterien noch weit hinaus. Neue Technologien zur Oberflächenvergütung gehören ebenso dazu wie Forschungsarbeiten zur Sanierung verseuchter Böden.

Schwermetall-Ionen oder andere wasserlösliche und elektrisch geladene Schadstoffe lassen sich mit Hilfe elektrischer Felder aus den verunreinigten Böden entfernen. Die Dresdner Elektrochemiker erforschen nun, gemeinsam mit dem Boden- und Grundwasserlabor Dresden, unter welchen Bedingungen auch wasserunlösliche organische Schadstoffe direkt an Ort und Stelle im Boden beseitigt werden können. Allein in Deutschland gibt es schätzungsweise 140 000 Schadens-

fälle – Altlasten aus chemischer Produktion, Sprengstoffe, Mineralöle, Pflanzenschutzmittel. Die Kostenersparnis wäre beträchtlich: Einen Kubikmeter verseuchten Boden abzutragen und zu verbrennen kostet ca 300 bis 400 DM.

Hochaktuell ist auch das Thema Korrosionsschutz: Für Lackbeschichtungen oder metallische Überzüge konzipiert die TU Dresden umweltschonende Verfahren und Materialien. Lacke auf Wasserbasis kommen bisher vor allem in der Automobilindustrie zum Einsatz. Spezielle Zusätze, sogenannte Aktivpigmente, verhindern auch bei Beschädigung der schützenden Lackschicht, daß das Metall zu rosten beginnt. Bleimennige und Zinkchromat – die klassischen hochwirksamen Aktivpigmente – dürfen wegen ihrer Toxizität kaum noch eingesetzt werden. Aktuelle Ergebnisse der Dresdner Forscher bieten nun wirksamen Rostschutz mit neuen Aktivpigmenten ohne giftige Bestandteile.

Überzüge aus metallischem Chrom oder Zinklegierungen schützen z. B. stark beanspruchte Motorenteile in Kraftfahrzeugen vor Korrosion. Ein neues Verfahren zur Verchromung macht die Chromüberzüge bei hohen Temperaturen härter – durch Zusatz von Kohlenstoff und Phosphor. Da die Elektrochemiker der TU Dresden bei diesem Verfahren kein hochgiftiges Chromat, sondern dreiwertige Chromsalze einsetzen, ist die Verchromung auch ökologisch wesentlich verträglicher als bisher. **Dr. Annegret Liebau**

Correct  
2/90

Alttoickewitz

# Unerwünschtem Schall auf der Spur

TU-Ingenieure kooperieren mit Ford-Werken

Was macht eine Stradivari zur Stradivari? Der Schöpfer dieser kostbaren Instrumente kannte das Geheimnis: Nur das passende Material, die ideale Konstruktion und die richtige Verarbeitung garantieren den sagenhaften Klang. Der Geigenbogen bringt die Saiten zum Schwingen, und diese wiederum entlocken dem Instrumentenkörper Resonanz, die den Ton verstärkt und ihm jene berühmte, charakteristische Klangfarbe verleiht.

Doch was bei der Violine erwünscht ist, das stört Techniker mitunter sehr. Wenn beispielsweise die Automobilkarosserie den Klang des laufenden Motors und der rollenden Reifen ähnlich intensiviert wie der Geigenkorpus, dann wird der Fahrer dies als lästigen Lärm wahrnehmen. Schon lange ist bekannt, daß sich schwingende Strukturen durch gezieltes Versteifen akustisch dämpfen lassen. Unter Leitung von Professor Dr.-Ing. habil. Hans-Jürgen Hardtke hat nun eine Arbeitsgruppe des Institutes für Festkörpermechanik an der Technischen Universität Dresden ein Werkzeug entwickelt, mit dem die Automobilkonstrukteure künftig das Schwingungsverhalten von Karosseriebaugruppen vorhersagen und modifizieren können.

Heutzutage arbeiten Konstrukteure am Computer. Ihre Entwürfe liegen als Datensätze vor, und eine Änderung bedarf oft nur weniger Handgriffe. Die Automobilbranche interessiert sich daher sehr für Verfahren, die es gestatten, bestimmte Fahrzeugeigenschaften schon in diesem frühen Stadium zu simulieren und zu optimieren. Wie stark Fahrgeräusch den Fahrer peinigen wird, läßt sich nun mit einer neuen Methode, die die Dresdner Ingenieure in Zusammenarbeit mit den Kölner Ford-Werken entwickelt haben, schon am Computer testen. Dazu nutzen die Wissenschaftler bestimmte geometrische Karosserie-Daten - also die Form, die der Designer den Automobil-Ingenieuren vorgibt. Mit einem speziellen Programm, dem sogenannten Vernetzer, werden diese Daten für die Berechnung nach der Finite-Elemente-Methode aufbereitet. Dafür verwenden die Dresdner Ingenieure dann das Standard-Programmsystem Ansys.

Auf diese Weise wurde beispielsweise ein geometriebasiertes, parametrisches Modell der Rohkarosserie eines Pkw der Compact-Klasse geschaffen. Mit Hilfe dieser mathematischen „Abbildung“ können die schwingenden „Resonanzböden“ problemlos identifiziert werden. Das Mo-

dell erlaubt es zudem, einzelne Parameter der Konstruktion variabel zu halten und Optimierungsrechnungen mit außerordentlich geringem Aufwand durchzuführen.

Die beteiligten Wissenschaftler waren selbst verblüfft darüber, welche deutliche Schallschutzwirkung auf diesem Wege - besonders bei Schalenstrukturen, und praktisch ohne zusätzlichen Materialeinsatz - erzielt werden kann. Bisher haben sich die Techniker bemüht, die Vorgaben der Designer umzusetzen. Um störende Schwingungen zu dämpfen, wurden Karosseriestrukturen beispielsweise mit Rippen versteift. Das aber macht nicht nur die Herstellung komplizierter und teurer - auch der Wagen wird dadurch schwerer, und der Kraftstoffverbrauch steigt.

Die Fahrzeuge von morgen müssen zwar weiterhin allen Komfort bieten, sie sollen dabei jedoch leichter werden und wesentlich weniger Sprit verbrauchen. Künftig wird daher der Rechner den Konstrukteuren helfen, die optimale Form zu finden. Schon von geringen Veränderungen der Geometrie - meist dürfte es sich nur um wenige Millimeter handeln - versprechen sich die Schallschutzexperten der Automobilindustrie eine große Wirkung.

Anke Müller

# Für leisere Pumpen und Ventile

TU Dresden untersucht hydraulische und pneumatische Anlagen

Lärm nervt, ständiger Lärm macht krank. Pumpen und Ventile - zu hunderten in technischen Anlagen eingebaut - erzeugen Lärm, Tag für Tag, Stunde um Stunde, immer. Der Lehrstuhl für Hydraulik und Pneumatik am Institut für Werkzeugmaschinen und Fluidtechnik der Technischen Universität Dresden versucht, solchem Lärm vorzubeugen.

Bei Pumpen, die aufgrund ihres Wirkprinzips ihre Gehäuse zu Schwingungen anregen und bei denen der geförderte Volumenstrom selbst Schwingungen weiterträgt, konnten die Dresdner Wissenschaftler zeigen, daß Veränderungen der

Verzahnung bei den Zahnrädern zu deutlichen Reduzierungen der abgestrahlten Geräusche führt.

Zur Untersuchung des Geräuschverhaltens an Hydroventilen steht dem Lehrstuhl ein eigens dafür konzipierter Hallraum zur Verfügung. Die Wissenschaftler fanden damit heraus, daß Veränderungen an den Geometrien der Ventilschieber zu teils drastischen Geräuschpegel-Senkungen führen können.

Auch pneumatische Ventile werden hinsichtlich ihres akustischen Verhaltens am Lehrstuhl untersucht - eine besonders für die Medizintechnik und letztlich für Kranke wichtige Forschungsarbeit. -mb

# Tourismus als Wirtschaftsfaktor

1995 brachten Gäste 334 Millionen Mark nach Elbflorenz

Auf einen Dresdner kommen 1000 Touristen. 5,68 Millionen Gäste besuchten 1995 die Stadt an der Elbe: 4,8 Millionen als Tagestouristen, 880 000 blieben mindestens eine Nacht. Gäbe es die Besucher nicht, wäre das Stadtsäckel um einiges dünner. Dresdner Professoren untersuchten in den vergangenen drei Jahren, welchen Zusammenhang es in der Elbestadt zwischen Kultur und Tourismus gibt. Nun wurde die Studie „Kultur und Wirtschaft in Dresden“, die im Leipziger Universitätsverlag erscheint, erstmals öffentlich vorgestellt. Das UJ widmet sich den wichtigsten Ergebnissen einer der drei Untersuchungen.

Das Ausgabeverhalten der Touristen wird durch ihre Aufenthaltsdauer und den Grund für die Reise beeinflusst, fand die Forschungsgruppe um Marketingprofessor Stefan Müller und dessen Assistenten Uta Müller, Willy Schneider und Falk Böse heraus. „Die mehrtägigen Geschäftsreisenden gehören zu den zahlungskräftigsten Besuchern“, schreiben die Autoren. Aber: Global betrachtet seien jene Besucher von größter Bedeutung, die Dresden als Kulturstätte aufsuchen - rund die Hälfte der Touristen hat dieses Motiv. Während ihres Aufenthaltes geben diese „Kulturtouristen“ insgesamt 334 Millionen Mark in Elbflorenz aus.

Dresdens Gäste brachten der Stadt 1995 einen Umsatz von rund 700 Millionen Mark ein, ergaben die Berechnungen der Marketingexperten. Zwei Drittel dieser Einnahmen - also 542 Millionen Mark - wurden direkt durch das Kulturangebot ausgelöst. Aber: Die Kulturinstitutionen selbst können

aus ihrer Attraktivität keinen großen Nutzen ziehen. Nur 15 Prozent der Ausgaben der Touristen kommen den kulturellen Einrichtungen zugute. „Der Löwenanteil verbleibt im Hotel- und Gastgewerbe“, heißt es. „Auch dem Handel, den regionalen Verkehrsbetrieben und den Taxiunternehmen verschafft die Kultur nennenswerte Einkünfte.“

Die Dresdner selbst gaben im Vergleich zu den Touristen sehr wenig Geld für Kultur aus: 168 Millionen Mark. Doch ähnlich wie die Besucher der Elbestadt zahlten die Bürger nur einen Teil dieser Summe an der Kasse von Theater- und Konzerthäusern. 63 Millionen Mark flossen in Speisen und Getränke, 12 Millionen Mark kamen Handelsunternehmen zugute, 7,8 Millionen den Verkehrsunternehmen.

Jeder zweite Tourist käme nicht in die Elbestadt, gäbe es nicht Semperoper, Zwinger und Frauenkirche. Aber auch bei der Standortwahl der Unternehmen spielt das kulturelle Angebot der Stadt eine große Rolle. Das kulturelle Umfeld ist für zwei Drittel der Unternehmen der Dienstleistungsbranche eine unerläßliche Rahmenbedingung für erfolgreiches Wirtschaften. Im Qualitätsranking der Standortfaktoren der Elbestadt hat die Kultur den ersten Platz inne. Die Unternehmer nutzen das kulturelle Angebot in vielerlei Hinsicht: Sie laden Geschäftsfreunde in die Oper ein, weisen in Geschäftsberichten und in der Produktwerbung auf die kulturellen Vorzüge der Stadt hin und nutzen die kulturelle Vielfalt als Argument bei der Akquisition von Personal.

Sophia-Caroline Kosel

## Tag der offenen Tür 1997



Am 19. April ist es wieder soweit. Unsere Universität lädt ein zum Tag der offenen Tür. Punkt 9 Uhr geht es mit der Eröffnung und Begrüßung im großen Mathematik-Hörsaal des Treffitz-Baues (Zellescher Weg 16) los. Parallel dazu starten an allen Fakultäten Besichtigungen, Vorträge - unser Foto zeigt eine solche am Institut für

Technische Akustik - und Vorträge. Viele Informationsstände werden darüber hinaus all das bieten, was man für die Berufs- oder Studienwahl braucht. Ehemalige Studenten können beim Absolvententreffen am selben Tag alte Bekanntschaften auffrischen und neue knüpfen.

Foto: UJ/Eckold

## Hausmesse zeigt Projektionstechnik

Die Firma Klengel Bürotechnik führt auch in diesem Jahr zusammen mit dem Sachgebiet Zentrale Beschaffung eine Hausmesse für Projektionstechnik an unserer Universität durch.

Im Mittelpunkt stehen die CeBIT-Messe-Neuheiten '97 - insbesondere

der Hersteller Kindermann, Panasonic, Siemens, Ricoh und Develop. Hierzu möchten wir alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herzlich einladen.

Die Hausmesse wird am 17. April, von 9 bis 16 Uhr im Großen Senatsaal zu sehen sein. Manfred Hock

**Immo. Laub**  
**2/48**

**Philharmonie**  
**2/105**

**Schau-**  
**fuß**  
**1/115**

Termine kurz notiert

Forschungsförderung

Public Health

Der Forschungsverbund Public Health Sachsen weist auf die Möglichkeit einer abschließenden Förderung Public Health-relevanter Forschungsprojekte durch das BMBF hin. Die bereits bestehenden Projektbereiche der zweiten Förderphase („Gesundheitsrisiken und Gesundheitsförderung“, „Kinder und Jugendliche“, „Zahngesundheit“ sowie „Versorgungsqualität“) sollen vertieft und insbesondere der Praxistransfer intensiviert werden. Berücksichtigt werden auch Projekte in verbundübergreifender Kooperation sowie Projekte im Rahmen internationaler Zusammenarbeit in der Public Health-Forschung. Der Vorstand des Forschungsverbundes ruft Institutionen der Universitäten Dresden und Leipzig auf, sich bis zum 1. August 1997 mit geeigneten Forschungsvorhaben an der Ausschreibung zu beteiligen. Der Förderbeginn wird voraussichtlich Mitte 1998 sein. Weitere Informationen über Formalitäten und Ablauf der Antragstellung erhalten Sie beim Sprecher des Forschungsverbundes, Herrn Prof. Dr. Dr. Wilhelm Kirch, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden, Fiedlerstraße 27, 01307 Dresden, Tel. 0351/458 4490, Fax: 0351/458 5338.

Medizinische Fakultät

Architektenwettbewerb

Der Freistaat Sachsen hat den Architektenwettbewerb für die Neubauten der Kinder- und Frauenklinik einschließlich des Institutes für Klinische Genetik am Universitätsklinikum Dresden an der Stelle der jetzigen Kinderklinik ausgelobt. Der Wettbewerb findet europaweit in zwei Phasen statt. In der ersten Phase des Wettbewerbes mit Einsendeschluß Ende Mai 1997 werden Lagepläne und Systemgrundrisse gefordert mit grundsätzlichen Aussagen über die städtebauliche Einordnung und die Erfüllung des Flächenbedarfes. Wichtige Bewertungskriterien für das Preisgericht sind die Funktionalität sowie die Realisierbarkeit in zwei Bauabschnitten. Am 18. und 19. Juni wählen die Gutachter aus den eingegangenen Projekten - bis Mitte März hatten bereits 180 Architektenbüros die Ausschreibung angefordert - etwa 30 Vorschläge für die Teilnahme an der zweiten Phase aus. In dieser werden detaillierte Pläne sowie Modelle verlangt, die am 18. und 19. Septem-

ber durch das Preisgericht bewertet werden. Die Projekte in der engeren Wahl werden auf die Erfüllung des Raumprogrammes, die räumlich-gestalterische Qualität, die Wirtschaftlichkeit sowie die Einhaltung baurechtlicher Vorschriften geprüft.

Vom 22. bis 26. September sollen alle Arbeiten öffentliche gezeigt werden.  
**Marion Fiedler**

Rehabilitation

So, das war's - war es das?

Bezugnehmend auf den in Ausgabe 06/97 vorgestellten Beitrag über die fakultative Veranstaltungsreihe zur Rehabilitation, geben wir in dieser Ausgabe die genauen Termine zu den einzelnen Veranstaltungen bekannt.

Folgende Themen werden vorgestellt, jeweils Dienstag 14.45 bis 16.15 Uhr:

- Rehabilitationsbedürftigkeit und Rehabilitationsmöglichkeit, Prof. Dr. med. Jürgen Schott, 15. April 1997
- Rehabilitation bei Stoffwechselerkrankungen, Chefarzt Dr. sc. med. Matthias Weck, 22. April 1997
- 3. Rehabilitation und Sportverletzungen, Chefarzt Dr. med. habil. Johannes Weber, 29. April 1997
- Rehabilitation bei Arthrose, Chefarzt, Priv.-Doz. Dr. med. Wilfried Schleicher, 6. Mai 1997
- Exkursion und Seminar nach Kreitscha, Diagnosemöglichkeiten in Rehabilitationseinrichtungen, Dr. sc. med. Wolfgang Laube, 13. Mai 1997
- Bandscheibe, Rückenschmerz und Physiotherapie, Doz. Dr. med. Armin Lange, 27. Mai 1997
- Methoden zur Beurteilung der Erwerbsfähigkeit, Prof. Dr. med. Klaus Scheuch, 3. Juni 1997
- Krankheitsbewältigung und Rehabilitation (Psychoonkologie), Prof. Dr. phil. Friedrich Balck, 10. Juni 1997
- Exkursion und Seminar nach Kreitscha, Patientenpraktikum - Neurologie, Chefarzt Dr. med. Max Prause, 17. Juni 1997

Interessenten können sich bis zum 10. April 1997 in einer Liste eintragen, die im Institut für Arbeits- und Sozialmedizin, Abteilung Sozialmedizin, Haus 25, Hintereingang - gegenüber Medizinischen Rechenzentrum - 1. Stock, ausliegt. Rückfragen unter Telefon 0351/458 2024, Frau Birkigt.

Krankenkasse

Neue Geschäftsstelle der TK

Die Techniker Krankenkasse eröffnet am 21. April 1997 ihre Uni-Betreuungsstelle. Sie befindet sich auf der George-Bähr-Straße 8. Die Kasse bietet ihren Service in der neuen Geschäftsstelle montags von 10 bis 16 Uhr, dienstags und donnerstags von 8.30 bis 18 Uhr, mittwochs von 8.30 bis 16 Uhr und freitags von 8.30 bis 13 Uhr an.

Jeder kennt sie und keiner mag sie: Entzündungen der Haut

Gesellschaft für Entzündungsforschung tagte in Leipzig



Hautentzündungen sollte man nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Entzündung ist ein nahezu universelles Prinzip des menschlichen Organismus, exogene und/oder endogene Reize mit dem Ziel zu beantworten, die Integrität des Körpers aufrecht zu erhalten. Der Sonnenbrand ist dafür ein allgemein bekanntes, kleines, aber klassisches Beispiel. Doch es gibt entzündliche Prozesse, die weit über das Ziel hinausgehen oder umgekehrt nur durch ungenügende Reizbeantwortung gekennzeichnet sind. Bereits Celsus hat die wesentlichsten Merkmale der Entzündung mit Rötung (Rubor), Schwellung (Tumor), Wärme (Calor), Schmerzen (Dolor) und gestörter Funktion (functio laesa) definiert. Verständlich, da entzündliche Erkrankungen der Haut besonders leicht zu erkennen sind. Entzündliche Prozesse innerer Organe dagegen können - vor allem bei asymptomatischem Verlauf - unter Umständen erhebliche diagnostische Probleme bereiten. Folglich beschäftigt sich eine ganze Reihe medizinischer Disziplinen mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der kausalen und formalen Pathogenese der Entzündung. Die Europäische Entzündungsgesellschaft (Europaen Inflammation Society - EIS) ist eine wissenschaftliche Gesellschaft, die sowohl über Ländergrenzen als auch über Grenzen der einzelnen Fachdisziplinen bewußt die Interdisziplinarität sucht und möglichst viele Grundlagenwissenschaftler, wie Biologen, Biochemiker, Zellforscher aber auch Kliniker und klinisch-orientierte Wissenschaftler zusammenführt. Der 16. European Workshop on Inflammation der o. g. Gesellschaft stand unter dem Hauptthema „Inflammation and Skin“ und fand kürzlich in Leipzig statt. Die Organisation und Chairmanschaft teilten sich die Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig (Prof. M. Kietzmann) und die Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden (Prof. G. Wozel)

Die Tagung war vier Hauptthemen gewidmet: 1. Nicht immunologische und immunologische Hautentzündung, 2. Antigen präsentierende Zellen, 3. Juckreiz, 4. Zubereitungen und Absorption.

Für die entsprechenden Hauptreferate und die Moderation konnten internatio-

nal ausgewiesene Experten gewonnen werden. Prof. M. W. Greaves aus London eröffnete den Workshop, Prof. Hans Schaefer, der aus der Seinstadt Paris angereist war, faßte in seiner souveränen, wissenschaftlich unbestechlichen Art die Ergebnisse zum Abschluß des Workshops zusammen.

Sowohl durch Vorträge, Moderortätigkeit und rege Diskussionsbeiträge war das Fachgebiet Pharmakologie bzw. Grenzgebiete lobenswert stark vertreten (Kay Brune, Erlangen; Prof. Martin K. Church, UK; Prof. Hans-Otto Handwerker, Erlangen; Priv.-Doz. Michael J. Parnham, Bonn; Prof. Jan W. Kellaway, UK; Prof. Stefan Szelenyi, Dresden; Prof. Gianpalo P. Velo, Italien).

Da zum gleichen Zeitpunkt in London ein Symposium über die Schuppenflechte mit dem Thema „Psoriasis vulgaris - from gene to therapy“ stattfand und deshalb eine Reihe von Dermatologen - akzentuiert aus dem klinischen Bereich - den Weg an die Themse bevorzugten, war es umso erfreulicher, daß die Leipziger Universitäts-Hautklinik durch ihren Ordinarius, Herrn Prof. Uwe Frithjof Hausteil, vertreten war.

Wissenschaftlich können die vorgelegten und zur Diskussion gestellten Ergebnisse nicht nahtlos und umgehend therapeutisch umgesetzt werden. Viele

Einzelergebnisse offenbarten zunächst „nur“ neue Mechanismen der Signalübertragung im Entzündungsprozeß oder konnten pathogenetische Modellvorstellung der Entzündungsentstehung experimentell stützen. Wirkungsmechanismen und Nebenwirkungen von antientzündlich wirksamen Substanzen waren gleichermaßen Gegenstand des Workshops, wobei auffällig wurde, daß gerade Mechanismen der Nebenwirkungen von antiphlogistischen Substanzen ein nahezu unbearbeiteter Wissenschaftsgegenstand ist. Hier gilt es, verlorenes Terrain aufzuholen, vor allem unter dem Blickwinkel der zunehmend kritischer werdenden Patientenakzeptanz und der zu fordernden Lebensqualität unter einer Arzneimitteltherapie. Das Hauptprogramm wurde durch freie Vorträge und eine kleine Auswahl Posterdemonstrationen ergänzt. Auf einer speziellen Postersession erfolgte die Auswahl der wissenschaftlich anspruchsvollen Poster, deren Autoren mit einem entsprechenden Posterpreis ausgezeichnet werden konnten.

Für die Gäste aus dem europäischen Ausland dürfte das Rahmenprogramm - Besuch der Leipziger Oper oder eines Konzertes im Gewandhaus - einen Eindruck des kulturellen Lebens der alten sächsischen Messemetropole gegeben haben.

Ohne die aktive Mitarbeit beider Einrichtungen wäre die Durchführung des Kongresses nicht möglich gewesen. So soll an dieser Stelle dem Dresdner Organisationskomitee gedankt werden: Dr. Beatrice Gerlach, Dr. Annette Ahr, Dr. Christian Blasum, Dr. Bruno Schmolke. Gleichermaßen muß den zahlreichen Sponsoren - vor allem aus der Pharmaindustrie - Dank ausgesprochen werden. Auch hier gilt: ohne finanzielle Zuwendung ist ein solcher Kongreß nicht durchzuführen. Tempi passati, der nächste Weltkongreß der Internationalen Vereinigung für Entzündungsforschung, in die die Europäische Entzündungsgesellschaft verankert ist, wird im November 1997 in Tokio stattfinden. Die Klinik und Poliklinik für Dermatologie wird fast traditionsgemäß wiederum mit einem aktiven Beitrag vertreten sein.

**Prof. Dr. med. Gottfried Wozel**  
Klinik und Poliklinik für Dermatologie

Professoren an unserer Universität

Prof. Dr.-Ing. Rainer Schach



Seit 1. Oktober 1996 Universitätsprofessor am Institut für Baubetriebswesen der Fakultät Bauingenieurwesen der TU Dresden.

Jahrgang 1951; Studium zum Bauingenieur an der Universität Stuttgart, 1975 Diplom; nach einem Post-Graduate-Prakti-

kum in Südafrika trat er eine Stelle als Structural Engineer in einem Ingenieurbüro in Vancouver (Kanada) an. 1978 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Baubetriebslehre der Universität Stuttgart, 1982 Promotion über ein Thema zur Logistik von Baustellen.

Nach der Dissertation Tätigkeit als Planungs- und Projektierungsingenieur bei Brown Boverie & Cie. AG in Mannheim, danach 1984 Tätigkeit in der mittelständischen Bauunternehmung Gabriel Dreßler & Sohn, Aschaffenburg; 1990 Leitung der Niederlassung Rastatt des Bauunternehmens Gabriel Dreßler. Diese Niederlassung leitete er bis zur Annahme seines Rufes an die TU Dresden.

Prof. Dr. med. Peter Brenner

Prof. Dr. med. Peter Brenner, Jahrgang 1953, studierte an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, wo er 1979 die Approbation erhielt.

1981 promovierte er an der RWTH Aachen über „Die kongenitale Duodenalobstruktion im Kinder-



und Erwachsenenalter“.

Facharzt für Chirurgie und Plastische Chirurgie und Oberarzt an der Medizinischen Hochschule Hannover. Habilitation zum Thema „Vergleich von Ulnar- und Radialtypen des Morbus Dupuytren (Stadium IV). Klinische Studie zu Glykosaminoglykanen, Lichtmikroskopie und Immunhistochemie der extrazellulären Matrix“ und Venia legendi für das Fach Plastische Chirurgie.

Berufung auf die C3-Professur für Plastische Chirurgie und Handchirurgie zum 1. Mai 1996. Neben den biochemischen und zellulären Aspekten der Bindegewebsforschung zielt sein Hauptinteresse auf die Replantationsschirurgie, freien mikrovaskulären Gewebettransfer nach Trauma und Tumor sowie die Chirurgie des Plexus brachialis-Läsionen im Säuglings- sowie im Erwachsenenalter, ferner komplexe Sekundärrekonstruktionen nach Verbrennungen. **U. B.**

Heringsdorf 1/110

G.u.R. 2/60

# Sächsische Feste und Bräuche werden genau erfaßt

TUD beteiligt sich an volkskundlicher Brauchforschung

Im Rahmen eines Projektes zu sächsischen Volksfesten, das die Arbeitsgruppe Volkskunde am Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte gemeinsam mit dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V. gegenwärtig durchführt, besteht auch ein enger Kontakt mit dem Institut für Kartographie.

Dazu liegen nun erste Ergebnisse in einem Tagungsheft vor, das vom Landesverein herausgegeben worden ist. Hier sind die Beiträge der Tagung „Sächsische Volksfeste zwischen Tradition und Innovation“ veröffentlicht worden, die alle o.g. Projektpartner im Dezember 1995 mit Unterstützung der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung im Stadtmuseum Dresden durchgeführt hatten. Dieser Tagung war bereits eine ähnliche Veranstaltung vorausgegangen. Sie hatte unter dem Thema „Kontinuität und Wandel in der Gestaltung sächsischer Volksfeste der Gegenwart“ die Schwerpunkte, Ziele und wissenschaftlichen Anliegen des Projektes vorgestellt. Für die Erfassung und Untersuchung von sächsischen Festen und Bräuchen und der Vielfalt ihrer wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen oder lokalen Bezüge unter Beachtung religiös-konfessioneller Ausprägungen konnte die Unterstützung der Sächsischen Staatsministerien für Kultus und für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten gewonnen werden.

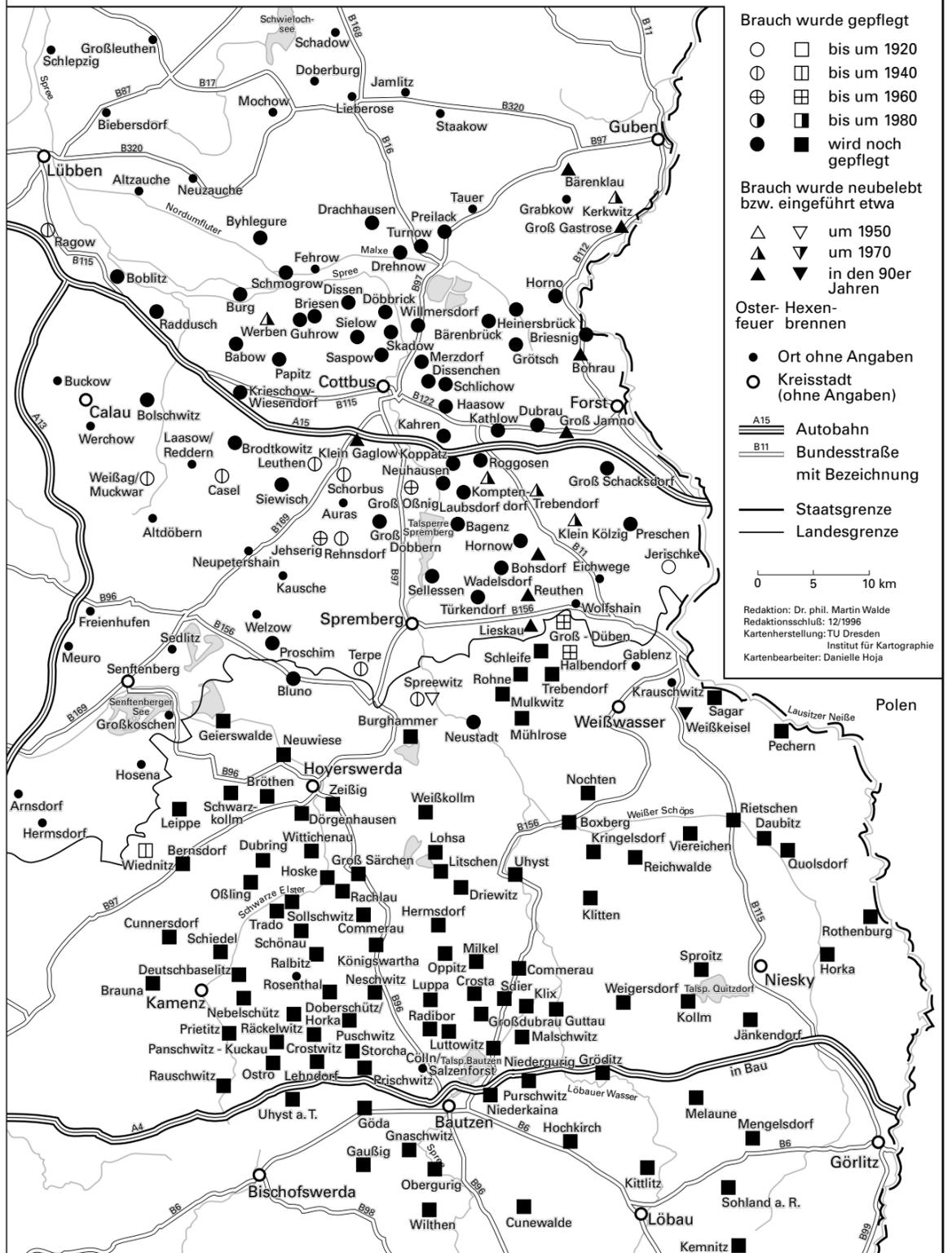
Das Tagungsheft des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e.V. enthält zwei Karten, die von Studenten am Institut für Kartographie entworfen, gestaltet und bearbeitet worden sind. Die Arbeiten sind für die Kartographiestudenten in den Lehrproben eingebunden und werden vom Entwurf bis zur gedruckten Karte eigenständig durchgeführt, wobei die im Tagungsheft veröffentlichten Karten rechnergestützt erstellt wurden. Dem einleitenden Beitrag ist eine Karte von Sachsen beigelegt. Sie zeigt das Ergebnis der „Fragebogenerhebung zur gegenwärtigen Festgestaltung in Sachsen“, die das Projekt eingeleitet hatte und mit einem Rücklauf von etwa 75 Prozent aus den sächsischen Städten und Gemeinden eine Fülle von Festdaten, Festbeschreibungen sowie Angaben zum Alter und zur Tradierung der Feste, zu früheren und

heutigen Festträgern, Gestaltungselementen u.a.m. für die volkskundliche Brauchforschung eingebracht hatte. Zu dem Tagungsbeitrag „Hexenbrennen in der Oberlausitz. Ideologische Vereinnahmung eines Brauchrituals“ ist ebenfalls eine Karte gestaltet worden. Sie verdeutlicht, wann der Brauch des Osterfeuers und des Hexenbrennens in den Städten und Gemeinden der Lausitz gepflegt wurde und wo er noch gegenwärtig ausgeübt wird. Doch damit wird die Kartierung der Fragebogenerhebung nicht beendet sein. Die Studenten entwerfen bereits weitere Karten zu den von der Arbeitsgruppe Volkskunde ausgewählten Festgruppen und Brauchphänomenen. So wird beispielsweise die Verbreitung von Schützenbräuchen, von Faschingsbräuchen, von Kirmes, Kirchweih-, Ernte- und Erntedankfesten kartographisch für Sachsen verdeutlicht.

Zur Erkenntnis über die räumliche Verbreitung und die sozialhistorischen Bezüge von Bräuchen war die Methode der Kartierung volkskundlichen Materials in Verbindung mit schriftlichen Befragungen in der Vergangenheit mit Erfolg praktiziert worden. Unsere gegenwärtige Bestandsaufnahme soll auch zu folgenden Schwerpunkten ausgewertet werden: Ist in der Festkultur ein sächsisches Regionalbewußtsein und Identitätsgefühl spürbar? Gibt es in Sachsen orts- und regionalspezifische Feste und Traditionen und lassen sie sich bestimmten Raumeinteilungen (z.B. Kulturräumen) zuordnen? Von den Festen der Berufsgruppen sind regional Schifferfeste, Wein- und Winzerfeste sowie Bergmannsbräuche erhalten geblieben. Als Attraktion werden sie mit touristischen Straßen verknüpft. Lassen sich auch für andere Festtypen territoriale Häufigkeiten registrieren? Mögen diese Beispiele aus einer Vielzahl von Auswertungsmöglichkeiten dem Leser aufzeigen, wo die Felder der weiteren Zusammenarbeit zwischen der Arbeitsgruppe Volkskunde und dem Institut für Kartographie liegen können.

Dipl.-Ing. Christine Rülke,  
Institut für Kartographie  
Dr. Heidrun Wozel,  
Arbeitsgruppe Volkskunde

# Osterfeuer und Hexenbrennen in der Lausitz



Eine vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz herausgegebene Broschüre enthält auch diese Karte. Sie wurde am Institut für Kartographie erarbeitet.

## Einladung zum Seminarvortrag

Prof. Dr. rer. nat. habil. Johannes Westendorf vom Institut für Pharmakologie, Abteilung Allgemeine Toxikologie des Universitätskrankenhauses Eppendorf, Hamburg, referiert zum Thema: „Toxikologische Aspekte von Anthrachinon-Laxantien“. Die Veranstaltung findet am Montag, 21. April 1997, 18 Uhr, im Hörsaal der Chirurgie des Universitätsklinikums, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, statt.

Weitere Informationen können bei Dr. Michael Jänchen, Institut für Pharmakologie und Toxikologie, Telefon 883 27 93 eingeholt werden. ka

## Von Reisewünschen bis zu Reiserechten

Ringvorlesung Tourismus beginnt am 15. April

Wohin geht die Reise in der Zukunft? Dieser Frage geht Walter Freyer, Professor für Tourismuswirtschaft, nach, wenn er am 15. April 1997 um 16.40 Uhr über die Reiseverhaltensforschung spricht. Weshalb und wohin es Menschen in die Ferne zieht und welche ökonomischen Belange damit verbunden sind, erfahren die Besucher an diesem Tag zum Auftakt der „Ringvorlesung Tourismus“ im Pothoff-Bau 112.

Wer wissen möchte, welche Einstellung die Dresdner zum Tourismus haben, sollte sich am 18. April 1997 im Pothoff-Bau, Raum 112, um 13 Uhr zum Vortrag von Professor Wolfgang

Donsbach, Philosophische Fakultät, einfinden. Reisen im Zeitalter von Multimedia stehen im Mittelpunkt der dritten Vorlesung. Darüber spricht am 7. Mai 1997 um 16.40 Uhr Ulrike Stopka, Professorin für Kommunikationswirtschaft im Pothoff-Bau, Raum 112. Reiserecht und Naturschutz stehen u. a. im Vordergrund der Vorlesungen, die bis Juli stattfinden. Das Universitätsjournal informiert rechtzeitig über die genauen Anfangszeiten. Interessenten aber können sich jederzeit bei Dipl.-Kff. Claudia Lübbert, Tel.: 4 63 - 68 00, über die detaillierten Themen informieren. Susann Mayer

## Studentenwerk ruft zu Fotowettbewerb auf

Maximal drei Fotos zu allen Themen möglich

Am 16. April ist Einsendeschluß des Fotowettbewerbes im Rahmen der 6. Studententage. Die Fotomotive sind thematisch nicht begrenzt. Die Fotos können schwarz-weiß oder farbig sein, die Kantenlängen zwischen 18 und 40 Zentimetern betragen. Abzugeben sind die Bilder im Sachgebiet Kultur des Studentenwerkes Dresden, Fritz-Löffler-Str. 18, Zimmer 321 und 320. Die Fotos sollten dauerhaft mit Titel, Name und Anschrift beschriftet sein.

Eingereicht werden können einzelne Fotos und Serien mit maximal 3 Fotos, die Zahl der Einsendungen

ist pro Teilnehmer auf drei begrenzt. Teilnehmen können Studenten aller Dresdner Hochschulen, nicht aber Mitglieder der Jury oder des Fotoclubs der HTW Dresden.

Die Prämierung der besten Fotoarbeiten und die Ausstellungseröffnung finden am 22. April, 20 Uhr im Stuwertinum, Fritz-Löffler-Straße 18, im 3. Obergeschoß statt.

Zu gewinnen sind Geldpreise im Wert von 100, 150 und 200 Mark und zahlreiche Sachpreise. Das Studentenwerk und der Fotoclub der HTW Dresden sind die Ausrichter dieses Fotowettbewerbes. ar

AH Zobjack  
3/55

LDVH  
2/55

## Zum Welttag des Buches 1997

Neues aus der Patientenbibliothek

Bekannt ist der Valentinstag als Tag des Blumenverschenkens. Am 23. April kann man ein Buch schenken. Dieser Tag wurde von der Unesco zum Welttag des Buches erklärt. Es ist der Todestag von Cervantes und Shakespeare. Die Initiative dazu kam von der Regierung der spanischen Region Katalonien. Am Tag ihres Schutzheiligen St. Jordi (St. Georg) schenken sich die Katalanen bereits seit 70 Jahren zur Rose auch ein Buch.

Wir, die Mitarbeiterinnen der Patientenbibliothek des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus möchten an diesem Tag einen „Strauß Geschichten“ verschenken. So werden wir in den Patientenzimmern kleine Geschichten vorlesen – vielleicht auch dieses und jenes lesenswerte Buch vorstellen und auf diese Weise Lust auf Lesen wecken. Vielleicht gelingt es uns, den einen oder anderen Patienten auch wieder mal zum Kauf eines neuen Buches zu inspirieren.

Maria Leuschner

# Steinb. 1/36

# TeleM.

# 1/50

# SachsenFahr 2/60

# AFW 2/103

1. Gemäß § 12 des SächsPersVG ist an der Technischen Universität Dresden ein Personalrat zu wählen. Er besteht aus 21 Mitgliedern.

Hiervon wählen in getrennten Wahlgängen (Gruppenwahl):  
die Angestellten 15 Mitglieder,  
die Arbeiter 3 Mitglieder,  
die Beamten 3 Mitglieder.

2. Die **Wahl findet statt am Dienstag, dem 13. Mai 1997, und Mittwoch, dem 14. Mai 1997**, jeweils in der Zeit von 7.30 bis 16 Uhr.

Das Wahllokal befindet sich in der Neuen Mensa Bergstraße, Saal 4.

3. Die wahlberechtigten Angestellten, Arbeiter und Beamten sowie die in der Dienststelle vertretenen Gewerkschaften werden aufgefordert, innerhalb von 18 Arbeitstagen nach Erlass dieses Wahlausschreibens für ihre Gruppen getrennte Wahlvorschläge unter Beifügung der schriftlichen Zustimmung der vorgeschlagenen Bewerber beim Wahlvorstand einzureichen. Die Zustimmung kann nach Einreichung bis zur Bekanntgabe des Wahlergebnisses nicht widerrufen werden.

**Die Einreichungsfrist endet am Freitag, dem 11. April 1997.**

Nur fristgerecht eingereichte Wahlvorschläge können berücksichtigt werden.

4. Die Wahlvorschläge müssen für die Gruppe der Angestellten von mindestens 50 der Arbeiter von mindestens 23

der Beamten von mindestens 18 wahlberechtigten Gruppenangehörigen unterzeichnet sein.

Für den von einer Gewerkschaft eingereichten Wahlvorschlag genügt die Unterschrift von 2 Beauftragten der Gewerkschaft.

Die Wahlvorschläge sollten mit einem Kennwort versehen sein.

Einer der Unterzeichner soll als Listenvertreter bezeichnet sein.

5. Für jede Gruppe können auch Angehörige einer anderen Gruppe vorgeschlagen werden. Diese gelten im Falle der Wahl als Angehörige derjenigen Gruppe, die sie gewählt hat.

6. Jeder Wahlvorschlag soll mindestens doppelt so viele Bewerber enthalten, wie in der Gruppe Personalratsmitglieder zu wählen sind. Die Wahlvorschläge sollten Frauen und Männer entsprechend ihren Anteilen an den Wahlberechtigten enthalten:

Angestellte: Frauen 42 Prozent, Männer 58 Prozent

Arbeiter: Frauen 26 Prozent, Männer 74 Prozent

Beamte: Frauen 29 Prozent, Männer 81 Prozent

7. Jeder Bewerber kann für die Wahl des Personalrates nur auf einem Wahlvorschlag benannt werden.

8. Jeder Wahlberechtigte kann für die Wahl des Personalrates nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Die Unterschrift kann nicht zurückgezogen werden.

9. Die Namen der einzelnen Bewerber

sind auf dem Wahlvorschlag untereinander aufzuführen und mit fortlaufenden Nummern zu versehen. Außer dem Familiennamen sind der Vorname, das Geburtsdatum, die Amts- oder Funktionsbezeichnung, die Gruppenzugehörigkeit und die Beschäftigungsstelle anzugeben.

10. Wahlvorschläge, die nicht die erforderlichen Unterschriften aufweisen, nach Ablauf der Einreichungsfrist eingereicht werden, die Reihenfolge der Wahlbewerber nicht erkennen lassen oder Änderungen enthalten, sind ungültig.

11. Die gültigen Wahlvorschläge werden spätestens am Montag, dem 5. Mai 1997, an der gleichen Stelle wie dieses Wahlausschreiben bekanntgegeben.

12. Gewählt kann nur werden, wer in einen gültigen Wahlvorschlag aufgenommen ist.

13. Wählen kann nur, wer in das Wählerverzeichnis eingetragen ist und sich bei der Stimmabgabe durch ein Personaldokument ausweist.

14. Das Wählerverzeichnis, die Wahlordnung und das SächsPersVG liegen bis zum Abschluß der Stimmabgabe von Montag bis Mittwoch (ausgenommen Feiertage) von 10 bis 14 Uhr in der Weißbachstraße 7, Zimmer 3, zur Einsicht aus.

Einsprüche gegen das Wählerverzeichnis können bis 10 Arbeitstage vor Beginn der Stimmabgabe schriftlich beim Wahlvorstand eingelegt

werden. Letzte Möglichkeit hierzu ist Montag, der 28. April 1997.

15. Wahlberechtigte, die zum Zeitpunkt der Wahl verhindert sind, ihre Stimme persönlich abzugeben, haben die Möglichkeit der schriftlichen Stimmabgabe. Auf ihr Verlangen hat ihnen der Wahlvorstand die erforderlichen Unterlagen (Briefwahl) auszuhändigen oder zu übersenden.

16. Für die in den Außenstellen in Bad Salzung, Pirna/Copitz, Neunzehnhain und Tharandt/Grillenburger Beschäftigten der TU Dresden wird die schriftliche Stimmabgabe angeordnet. Eines Antrags auf Zusendung der Briefwahlunterlagen bedarf es in diesen Fällen nicht.

17. Wahlvorschläge, Erklärungen und Einsprüche können von Montag bis Mittwoch (ausgenommen Feiertage) in der Zeit von 10 bis 14 Uhr in der Weißbachstraße 7, Zimmer 3, oder unter der Postanschrift: Wahlvorstand für die PR-Wahl und die Wahl der JAV der TUD 01062 Dresden schriftlich eingereicht werden.

18. Die öffentliche Stimmenaushändlung findet am 14. Mai 1997 in der Neuen Mensa Bergstraße, Saal 4, ab 16 Uhr statt. Im Anschluß daran findet die Sitzung des Wahlvorstandes statt, in der das Wahlergebnis festgestellt wird.

**Beate Schmidt (Vorsitzende),  
Hans-Ulrich Moik,  
Roland Neugebauer**

## Wahlausschreiben

### für die Wahl der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV)

1. Gemäß § 58 des SächsPersVG ist an der Technischen Universität Dresden eine Jugend- und Auszubildendenvertretung zu wählen. Sie besteht aus 3 Mitgliedern.

Wahlberechtigt sind Beschäftigte,

- die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben oder

- die sich in einer beruflichen Ausbildung befinden und das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Wählbar sind Beschäftigte,  
- die am Wahltag noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben.

2. Die **Wahl findet statt am Dienstag, dem 13. Mai 1997, und Mittwoch, dem 14. Mai 1997**

jeweils in der Zeit von 7.30 bis 16 Uhr. Das Wahllokal befindet sich in der Neuen Mensa Bergstraße, Saal 4.

3. Die Wahlberechtigten sowie die in der Dienststelle vertretenen Gewerkschaften werden aufgefordert, innerhalb von 18 Arbeitstagen nach Erlass dieses Wahlausschreibens **Wahlvorschläge** unter Beifügung der schriftlichen Zustimmung der vorgeschlagenen Bewerber beim Wahlvorstand einzureichen. Die Zustimmung kann nach Einreichung bis zur Bekanntgabe des Wahlergebnisses nicht widerrufen werden.

**Die Einreichungsfrist endet am Freitag, dem 11. April 1997.**

Nur fristgerecht eingereichte Wahlvorschläge können berücksichtigt werden.

4. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 3 Wahlberechtigten unterzeichnet sein. Für den von einer Gewerkschaft eingereichten Wahlvorschlag genügt die Unterschrift von 2 Beauftragten der Gewerkschaft. Die Wahlvorschläge sollen mit einem Kennwort versehen sein. Einer der Unterzeichner soll als Listenvertreter bezeichnet sein.

5. Jeder Wahlvorschlag soll mindestens doppelt so viele Bewerber enthalten, wie Mitglieder in der Jugend- und Auszubildendenvertretung zu wählen sind. Die Wahlvorschläge sollen Frauen und Männer entsprechend ihren Anteilen an den

Wahlberechtigten enthalten. Dasselbe gilt für die verschiedenen Beschäftigungsarten der Jugendlichen und zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten:

Anteil der Frauen 29 Prozent, Anteil der Männer 71 Prozent

Anteil der Angestellten 21 Prozent  
Anteil der Arbeiter 79 Prozent

6. Jeder Bewerber kann nur auf einem Wahlvorschlag benannt werden.

7. Jeder Wahlberechtigte kann nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Die Unterschrift kann nicht zurückgezogen werden.

8. Die Namen der einzelnen Bewerber sind auf dem Wahlvorschlag untereinander aufzuführen und mit fortlaufenden Nummern zu versehen. Außer dem Familiennamen sind der Vorname, das Geburtsdatum, der Ausbildungsberuf bzw. Amts- oder Funktionsbezeichnung, sowie die Beschäftigungsstelle anzugeben.

9. Wahlvorschläge, die nicht die erforderlichen Unterschriften aufweisen, nach Ablauf der Einreichungsfrist eingereicht werden, die Reihenfolge der Wahlbewerber nicht erkennen lassen oder Änderungen enthalten, sind ungültig.

10. Die gültigen Wahlvorschläge werden spätestens am Montag, dem 5. Mai 1997, an der gleichen Stelle wie dieses Wahlausschreiben bekanntgegeben.

11. Gewählt kann nur werden, wer in einen gültigen Wahlvorschlag aufgenommen ist.

12. Wählen kann nur, wer in das Wählerverzeichnis eingetragen ist und sich bei der Stimmabgabe durch ein Personaldokument ausweist.

13. Das Wählerverzeichnis, die Wahlordnung und das SächsPersVG liegen bis zum Abschluß der Stimmabgabe von Montag bis Mittwoch (ausgenommen Feiertage)

von 10 bis 14 Uhr in der Weißbachstraße 7, Zimmer 3, zur Einsicht aus.

Einsprüche gegen das Wählerverzeichnis können bis 10 Arbeitstage vor Beginn der Stimmabgabe schriftlich beim Wahlvorstand eingelegt werden. Letzte Möglichkeit hierzu ist Montag, der 28. April 1997.

14. Wahlberechtigte, die zum Zeitpunkt der Wahl verhindert sind, ihre Stimme persönlich abzugeben, haben die Möglichkeit der schriftlichen Stimmabgabe. Auf ihr Verlangen hat ihnen der Wahlvorstand die erforderlichen Unterlagen (Briefwahl) auszuhändigen oder zu übersenden.

15. Für die in den Außenstellen in Bad Salzung, Pirna/Copitz, Neunzehnhain und Tharandt/Grillenburger Beschäftigten der TU Dresden wird die schriftliche Stimmabgabe angeordnet. Eines Antrags auf Zusendung der Briefwahlunterlagen bedarf es in diesen Fällen nicht.

16. Wahlvorschläge, Erklärungen und Einsprüche können von Montag bis Mittwoch (ausgenommen Feiertage) in der Zeit von 10 bis 14 Uhr in der Weißbachstraße 7, Zimmer 3,

oder unter der Postanschrift: Wahlvorstand für die PR-Wahl und die Wahl der JAV der TUD 01062 Dresden schriftlich eingereicht werden.

17. Die öffentliche Stimmenaushändlung findet am 14. Mai 1997 in der Neuen Mensa Bergstraße, Saal 4, ab 16 Uhr statt. Im Anschluß daran findet die Sitzung des Wahlvorstandes statt, in der das Wahlergebnis festgestellt wird.

**Beate Schmidt (Vorsitzende),  
Hans-Ulrich Moik,  
Roland Neugebauer**

# Meister des Lebens?

Ein weiterer Beitrag zum Für und Wider des Klonens

Im Vergangenen Gegenwärtiges zu entdecken, gehört zu den faszinierenden Erlebnissen in der philosophischen Betrachtung kulturhistorischer Prozesse. So erinnern nicht wenige Erwartungen, die an Genetik und Gentechnik geknüpft sind, irgendwie auch an das Selbstverständnis der Alchemisten. In der Überzeugung, daß die Metalle - den Organismen gleich - einem natürlichen Wachstum unterliegen, nach „der langsamen Reifung in den Eingeweiden der Erde schließlich zu Gold“ würden, dem Zustand der Unsterblichkeit, sah sich der Alchemist in der „Rolle eines brüderlichen Erlösers der Natur“, der ihr hilft, „ihren Endzweck zu erreichen“, der ihre Entwicklung dank seiner magischen Fähigkeiten als „Meister des Feuers“ zu beschleunigen vermag. (Eliade, Schmiede und Alchemisten, 1992, S.57) Der Religionswissenschaftler Mircea Eliade spricht von der „Trunkenheit eines Demiurgen“, die wohl empfinden mußte, wer ein „Agens der Wandlung entdeckt“ hatte. „Die demiurgische Trunkenheit entsprang jenem dunklen Vorgefühl, daß das große Geheimnis darin bestehe, zu lernen, wie man es ‘schneller machen’ könne als die Natur, das heißt ... wie man ohne Gefahr in den Entwicklungsprozeß des umgebenden kosmischen Lebens einzugreifen vermöge. Das Feuer erwies

trouffen, die für die Riten des Eintritts unerlässlich sind. Man hat das unbestimmte Gefühl, daß es sich um ein Mysterium handelt, das die menschliche Existenz unmittelbar berührt.“ (Eliade, S. 63)

Wie wir heute angesichts des wissenschaftlich-technischen Zugriffs zu den Bausteinen des Lebens an unseren eigenen Emotionen wahrnehmen können, drückt das von Mircea Eliade beschriebene Gefühl eine ambivalente Ur-Erfahrung aus, die Erfahrung von Macht, sich die Natur nach eigenem Bilde formen zu können, und der Furcht vor eben dieser Macht. Ob der möglichen irreversiblen Folgen immer schon in der Diskussion, dringen die Gentechniker in ihren Versuchen, Lebewesen zu kopieren, nicht nur schlechthin in die „geheilte Zone“ des natürlichen Lebens ein, sondern auch in jene der Individualität, des unverwechselbar Einzelnen, des unzweifelhaft je Eigenen. Letzteres ist nun gewiß ein „Sakrileg“ von besonderer emotionaler Bedeutung. Von den DNA besitzen wir keine innere Wahrnehmung, sie existieren für uns nur als abstrakter Begriff. Deshalb wohl auch bewegt sich die Diskussion herkömmlicher gentechnischer Verfahren auf der Ebene (mehr oder weniger) rationaler Risikoabschätzungen. Die genetischen Veränderungen von Bakterien (emotional ohnehin negativ besetzt) oder von

überraschend einhellige Ruf nach rechtlichen Regelungen zum Schutze des Menschen vor potentiellen Doppelgängern. Welche Argumente auch sollten die Grenze zwischen erlaubten Tierversuchen und verbotenen Experimenten am Menschen rational einsichtig nachweisen?

Wie Mircea Eliade verdeutlicht hat, unterwarfen sich Bergleute, Metallurgen und Alchemisten bestimmten reinigenden Initiationsriten, um den Gefahren zu begegnen, die ihr Eingriff in eine Ordnung auslöst, die nicht ihrem, sondern höherem Gesetz gehorcht. Die Initiationsriten der scientific community sind zwar von anderer Gestalt, haben aber in diesem Zusammenhang eine durchaus ähnliche Funktion. In einer überzeugenden Begründung ist der höhere Sinn, in den experimentellen Fähigkeiten die wissenschaftlich-technische Meisterschaft und in der schlüssigen theoretischen Reflexion der erwartete Fortschritt nachzuweisen. Die Einhaltung wissenschaftlicher Standards verschafft jene rituelle Reinheit, die allein den Zugriff zu den Substanzen des Lebens zu rechtfertigen vermag. Dabei sind wie schon in den alchemistischen Praktiken rationaler Gehalt und Kunst der Aufführung eng miteinander verwoben - schwer, wenn nicht unmöglich für den Zeitgenossen, beides säuberlich voneinander zu trennen. Von daher muß man wohl die „Weisheit des Schöpfers“ preisen, angesichts des Turmbaus zu Babel die Menschheit mit Sprachverwirrung zu strafen - ein „geniales“ evolutives Prinzip, wie mir scheint. So können wir auf eine Bevöl-

# mercure 2/56

## Ebereschengelee und Vogelbeerschnaps

Symposium rund um den Baum des Jahres 1997

Wußten Sie, daß man auch aus den Früchten der Eberesche einen guten Tropfen brennen kann? Dies und vieles Wissenswerte mehr über den Baum des Jahres 1997 kann man bei einem „Ebereschen-Symposium“ erfahren, das am 12. und 13. Mai in Tharandt stattfindet. Veranstalter sind das Institut für Forstbotanik und Forstzoologie der TU Dresden, der Forstbotanische Garten Tharandt und das Kuratorium „Baum des Jahres“.

Auf dem Programm stehen wissenschaftliche Vorträge, ein Rundgang im Forstgarten und eine Exkursion. Themen der Vorträge sind u. a. die Bedeutung der Eberesche für den Umbau von Fichtenforsten im Erzgebirge, ihre Ernährung unter verschiedenen Immissionsbedingungen sowie ihre Ver-

wendung in Stadt, Garten und Landschaft. Nach dem anschließenden Rundgang im Forstgarten wird der Abend dort mit einem Imbiß ausklingen. Der Dienstag ist dann einer Bus-Exkursion ins Erzgebirge vorbehalten. Neben Ebereschen-Alleen, Saat, Pflanzung, und waldbaulicher Behandlung

wird auch dabei die Herstellung (und Verkostung) von Vogelbeerschnaps erläutert...

Die Anmeldefrist für das Symposium endet am 30. April, die Tagungsgebühr von 40 DM (Studenten: 20 DM) ist im voraus zu entrichten. Außerdem bestehen Übernachtungsmöglichkeiten. Weitere Informationen erhält man unter Tel.: (035203) 381202 oder E-mail: (forstbot@forst.tu-dresden.de).

René Krempkow



Die Möglichkeit, in die elementaren Bausteine des Lebens einzugreifen, hat neue Debatten um Grenzen und Chancen der modernen Medizin entfacht. Foto: UJ/Eckold

sich als Mittel, ‘schneller zu machen’, aber auch etwas anderes zu machen als das schon in der Natur Vorhandene. Es war also die Manifestation einer magisch-religiösen Kraft, welche die Welt verwandeln konnte und infolgedessen nicht dieser Welt angehörte.“ (Eliade, S. 83)

Seit sich Ackerbauer und Bergleute „zu einer geheiligten Zone“ Zugang verschafft, Töpfer und Schmiede zu „Meistern des Feuers“ aufgeschwungen, die Rolle des Demiurgen übernommen haben, rufen die menschlichen Eingriffe in die Natur - wie vielfältige Mythen und Rituale bezeugen - jedoch immer auch das Gefühl hervor, ein „Sakrileg“ zu begehen. „Man hat das Gefühl, sich in ein Gebiet zu wagen, das von Rechts wegen dem Menschen nicht zugehört, in die unterirdische Welt mit ihrem Mysterium der langsam fortschreitenden mineralogischen Schwangerschaft, die im Schoß der Erdmutter verläuft. Man hat vor allem das Gefühl, sich in eine durch ein höheres Gesetz bestimmte natürliche Ordnung einzumischen, in ein verborgenes und heiliges Geschehen einzugreifen. Daher werden alle Vorsichtsmaßnahmen ge-

Pflanzen, die vorgenommen werden, um bestimmte Wirkstoffe zu gewinnen, entsprechen zudem noch der gewohnten technischen Rationalität unserer Zeit. Die sogenannte Klonierung von Lebewesen jedoch, auch wenn es sich hierbei um Mäuse oder Schafe handelt, scheint spontan ideelle Projektionen auszulösen, in deren Ergebnis die genetische Verdopplung als Enteignung des Selbst wahrgenommen wird. Hieraus und nicht aus „wirklichem Wissen“ über mögliche Folgen erklärt sich der

kerung hoffen, die ganz anderen Sorgen hat, auf ein gestörtes Verständnis zwischen Gentechnik und Pharmaindustrie, wenn die schnellen monetären Gewinne ausbleiben, auf die Unsicherheit, die die politischen Debatten stiften, auf die Wissenschaftler, die ihre begründeten Zweifel säen, und auf die Philosophen, die in all dem Treiben archetypische Denkschemata zu entdecken glauben. Dr. Helmut Gebauer Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung

# DataConsult 2/57

# Deutsche Leuk. 2/205

# Seine Studenten schwärmen noch heute

Der Hochschullehrer, Architekt und Künstler Prof. Helmut Trauzettel feierte seinen 70. Geburtstag

Am vergangenen Ostersonntag feierte Professor Helmut Trauzettel seinen 70. Geburtstag. Eine große Schar Verwandter, treuer Freunde, Weggefährten und Mitarbeiter kam, um ihm zu danken und alles Gute zu wünschen.

Als wir ihn kürzlich besuchten, trat er uns entgegen in seiner ungebrochenen Vitalität und mit der freudigen Aufgeregtheit des Gastgebers – eine seiner Lieblingsrollen, die er in all den Jahren so gern gespielt hat.

Viele Begleiter seiner anspruchsvollen Laufbahn waren sehr oft um ihn besorgt, weil er mit einer atemberaubenden Intensität fast pausenlos ein gewaltiges Pensum an Arbeit bewältigte. Ihm ist ein Trieb eingeboren, dem er nicht widerstehen kann. Stets muß er sich Ziele stecken, die seine ganze Kraft fordern. Wer kann zurückblicken auf so viele wundervolle Zeichnungen, die er mit einer beneidenswerten Begabung geschaffen hat, auf so viele Diplomarbeiten und Doktorarbeiten, die er als Hochschullehrer betreut hat, auf so viele Wettbewerbe, die er gewonnen hat, auf so viele Veröffentlichungen und Bücher, die er verfaßt hat? Die meisten seiner Kollegen blicken mit Respekt, vielleicht auch manchmal mit Neid, auf das erstaunliche Werk.

## In hohes Amt berufen

War dies alles nicht genug, um endlich einen wohlverdienten Ruhestand zu genießen? Nein - er packte es mit 66 Jahren noch einmal an und übernahm das schwierige Amt des Präsidenten der Sächsischen Architektenkammer - neben seiner Arbeit im eigenen Architekturbüro,

als Gestalter architektonischer Formen und als Zeichner voll entfalten und seine Studenten begeistern für die künstlerische Seite unserer Arbeit. Noch heute schwärmen viele seiner ehemaligen Studenten von den fröhlichen Exkursionen mit Zeichenblock, Bleistift und Feder, die er jedes Jahr organisierte.

Danach erfolgte seine Berufung zum ordentlichen Professor auf den Lehrstuhl für Gesellschaftliche Bauten - ein riesiges Tätigkeitsgebiet, auf dem er mit einer großen Schar von Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1992 eine außerordentlich fruchtbare und ertragreiche Arbeit leistete. Daneben war er Fachrichtungsleiter, Direktor der Sektion Architektur und Leiter vieler Forschungs komplexe.

Gleich nach der Wiedervereinigung nahm er regen Anteil an der Erneuerung der Universität und wurde als einer der wenigen parteilosen Hochschullehrer seiner Fakultät zum „Professor neuen Rechts“ berufen. Nun konnte er seinen Einfluß geltend machen bei der Neubesetzung der Architekturlehrstühle.

In wenigen Tagen wird er sein Amt einem Nachfolger übergeben, der dann – so ist zu hoffen – nicht nachläßt, den Berufsstand der Architekten in der Wirtschaft und in der Gesellschaft zu vertreten und die Anliegen der Architektur im umfassenden Sinne zu verteidigen.

Vor 46 Jahren lernte ich Helmut Trauzettel kennen. Er kam 1951 zusammen mit Leopold Wiel von Weimar nach Dresden an die Technische Hochschule, an der ich studierte.

Acht Jahre befaßte er sich zunächst mit Werklehre und Baukonstruktionslehre. In dieser Zeit promovierte er mit einer Arbeit über Kindergärten zum Dr.-Ing. und legte 1961 seine Habilitationsschrift über Einrichtungen für das Kindes- und Jugendalter vor.

Eine unvergeßlich schöne Zeit für ihn war die Tätigkeit als Professor für Elementares Gestalten und Freihandzeichnen, die ihn zwischen 1962 und 1969 ausfüllte. Hier konnte er seine Begabung



Berufen wurde Helmut Trauzettel unter dem damaligen Rektor Kurt Schwabe für das Fach Elementares Gestalten und Freihandzeichnen. Er selbst ist lebenslang ein leidenschaftlicher Zeichner geblieben. Hier eine Skizze vom Dresdner Theaterplatz aus dem Jahre 1981.

als Gestalter architektonischer Formen und als Zeichner voll entfalten und seine Studenten begeistern für die künstlerische Seite unserer Arbeit. Noch heute schwärmen viele seiner ehemaligen Studenten von den fröhlichen Exkursionen mit Zeichenblock, Bleistift und Feder, die er jedes Jahr organisierte.

Danach erfolgte seine Berufung zum ordentlichen Professor auf den Lehrstuhl für Gesellschaftliche Bauten - ein riesiges Tätigkeitsgebiet, auf dem er mit einer großen Schar von Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1992 eine außerordentlich fruchtbare und ertragreiche Arbeit leistete. Daneben war er Fachrichtungsleiter, Direktor der Sektion Architektur und Leiter vieler Forschungs komplexe.

Gleich nach der Wiedervereinigung nahm er regen Anteil an der Erneuerung der Universität und wurde als einer der wenigen parteilosen Hochschullehrer seiner Fakultät zum „Professor neuen Rechts“ berufen. Nun konnte er seinen Einfluß geltend machen bei der Neubesetzung der Architekturlehrstühle.

## Gute Ideen für Dresden

In der Zeit des Untergangs der DDR widmete er sich mit einem großen Engagement den Problemen der Stadtentwicklung und Stadterneuerung von Dresden. Die Übernahme der Leitung einer zeitweiligen Arbeitsgruppe zusammen mit Vertretern der Bürgerrechtsgruppen konfrontierte ihn mit den brennenden Problemen der Stadt. Schon in früheren Jahren hatte er mit seinen Studenten immer wieder Themen der Stadt Dresden bearbeitet. Das kam ihm jetzt zugute. Seine überschäumende Fantasie beschwor die Chancen und Gefahren, die mit dem vehement beginnenden Baugeschehen auf die Stadt einwirken werden. In viel beachteten Aufsätzen bedeutender deutscher Tageszeitungen unterbreitete er seine Ideen und Vorstellungen zum Wiederaufbau des Stadtzentrums, zur Nutzung und Gestaltung historischer Bauwerke - wie der Frauenkirche, dem Residenzschloß, Erlweinspeicher, Ostragehege und vielen anderen im Blickpunkt stehenden Vorhaben - und rief dabei nicht selten den Widerspruch der Beschützer unserer Dresdner Denkmäler hervor, weil er mit unkonventionellen Vorschlägen und Gedanken in ihr heiliges Terrain eingedrungen war. Das ergab dann oft eine kontroverse Diskussion, die aber fruchtbar war und zur weiteren Klärung offener Fragen beitrug.

Zu bestimmten Anlässen gewährt Helmut Trauzettel der Öffentlichkeit den Genuß, sein zeichnerisches Können zu bewundern. Ausstellungen dieser Art bieten aber immer nur eine kleine Auswahl seines unglaublich großen Schatzes grafischer Werke, die er während seines langen Architektenlebens geschaffen hat. Wer seine Bücher „Italieni-



Professor Helmut Trauzettel (li.) im Kreise von Kollegen.

Foto:Archiv

sche Impressionen“, „Im Zauberland des Sampo“, „Syrien - aus dem Reisetagebuch eines Architekten“, „Bautzen - Erneuerung der Kernstadt“ besitzt, der kann sich in Ruhe dem Vergnügen hingeben, seine Art des Schauens und bildnerischen Festhaltens zu bewundern.

Helmut Trauzettel hat in seiner Heimatstadt wenig bauen dürfen. Begibt man sich jedoch nach Sachsen-Anhalt, dann kann man seine Schulen und Kindereinrichtungen in Augenschein nehmen, die er auf den Grundlagen seiner in vielen Jahren betriebenen Forschungen in den sechziger Jahren entworfen hat. Diese Entwicklungsarbeiten waren begleitet von oft sehr zermürbenden Auseinandersetzungen mit der Zentralgewalt des Bauwesens, die damals in der DDR das Planen und Bauen beherrschen wollte und einheitliche Typen für alle Kategorien des Wohnungs- und Gesellschaftsbaues als verbindlich für alle Bezirke der Republik erklärte. Doch Helmut Trauzettel konnte überzeugen, zumindest eine Schar mutiger und weit-sichtiger Förderer in Halle und Magdeburg. Sie erkannten die Vorzüge seiner Entwicklungen und sorgten dafür, daß sie realisiert wurden.

## Viel Ärger „von oben“

Dem Verfasser dieser Planungen war es gelungen, aus der Wahrnehmungswelt des Kindes heraus wirklich kindgerechte Räume und Raumfolgen zu schaffen, in denen sich Kinder wie zu Hause fühlen konnten. Daß diese Bauten mit vorgefertigten Elementen errichtet wurden, war damals selbstverständlich. Dennoch vermitteln seine Kindereinrichtungen und Schulen den Hauch des Besonderen und Außergewöhnlichen und heben sich ab von der großen Masse der zentral verordneten Typenbauten. Natürlich führte dies zu immer wiederkehrenden Konfrontationen mit der damals allmächtigen Bauakademie, die darauf achtete, daß keine

alternativen Gebäudeentwicklungen oder Bauweisen zum Durchbruch gelangten und die „allein seligmachende Lehre“ in Frage stellten. Auch bei seinen späteren Entwicklungen von variationsfähigen und kombinationsfähigen Bausteinen für gesellschaftliche Zentren gab es immer Anfeindungen und Widerstände „von oben“. So war sein Weg als parteiloser Ordinarius in der Dresdner „Alma mater“ unter den damals herrschenden Bedingungen ein schwieriger Balanceakt. Ein Pendelschlag zwischen Widerspruch und Angleichung bestimmte die Strategie des beruflichen Werdeganges. Man brauchte Freunde und Vertraute, denen man sein Herz ausschütten konnte. Ich durfte zu denen zählen, die sein Vertrauen besaßen. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Helmut Trauzettel mußte einige empfindliche Niederlagen hinnehmen, die sein im ganzen so erfolgreiches Schaffen überschatteten und er hatte auch zeitweilig bösartige Widersacher. Einmal wäre seine Existenz an der Dresdner Universität beinahe zunichte gewesen. Er hatte bei einer Exkursion seine Studenten in einer kirchlichen Einrichtung übernachten lassen und wurde denunziert. Mutige Professoren des Kollegiums retteten ihn vor der Entlassung aus dem Hochschuldienst.

Oft frage ich mich, wie es ihm wohl gelingen konnte, ein so ertragreiches Dasein zu gestalten, ein so immenses Pensum von Arbeit zu bewältigen. Ich denke, es ist neben seinen guten Anlagen, neben seinen ihm eingeborenen Begabungen ein glücklicher Wechsel unterschiedlicher Tätigkeiten, die er ausübte.

Viele, die einst seine Schüler waren, sind heute seine Freunde. Im Namen dieser großen Schar wünsche ich ihm noch viele Jahre, die er wie ein Kunstwerk gestalten möge, so wie es einem Menschen vergönnt sei - der so viel Schönes geschaffen hat.

Prof. Manfred Zumpe

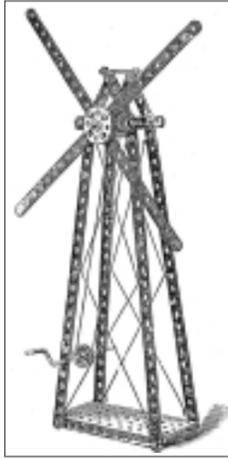
# AH Volvo 5/100

# Der „Siede-punct“ bringt frischen Wind

Erlebnisgastronomie ab Mitte Mai im Dre-punct

Ort des Geschehens ist der Dre-punct, Neubau am Zelleschen Weg, Tagungs- und Ausstellungsstätte sowie Sitz verschiedener Institute der TU Dresden. Dahinter das eigenwillige Gemisch aus Villen und typischen Studentenunterkünften – Vielgeschossiger einerseits und Baracken der „Zelle“ andererseits. Eines ist allen gemein – die Kneipenkultur zeigt sich hier nicht gerade in ihrer breitesten Vielfalt. Im Dre-punct selbst gibt es zwar die Möglichkeit, sich zu beköstigen, doch die vom Architekten perfekt inszenierte Großräumigkeit und Transparenz kollidiert mit dem Wunsch nach behaglicher Atmosphäre am Abend.

Das soll sich ab Mitte April ändern, so der ehrgeizige Plan von Dieter Haas, geschäftsführender Gesellschafter des Catering-Servise „Fest & Gut“. Seit Februar gestaltet er die bisher nur tagsüber geöffnete Gaststätte um. Das ergänzende Innenraumkonzept entwickelte für ihn der Dresdner Ausstellungsdesigner Matthias Runge. Gleich zwei Effekte sind damit erzielt – einerseits strahlen die so geschaffenen kleineren Interieurs mehr Gemütlichkeit und Intimität aus und andererseits sollen in



Modell Nr. 21 „Windmühle“, um 1900.

den Schaukästen wechselnde Ausstellungsobjekte Beachtung finden. „Überfrachten möchten wir den ‚Siede-punct‘ nicht mit Ausstellungen, und wir wollen uns am Zielpublikum – den Studenten und dem Personal des Dre-punctes – orientieren“, so Haas. Die ersten Exponate stehen deshalb unter dem nostalgischen Thema der Metallbaukästen – orientiert an der technischen Ausrichtung der Dresdner Uni.

„Ich habe mich auf dem Trödelmarkt inspirieren lassen – da gab es Stabilbaukästen noch aus der Zeit des Jugendstils. Gerade technisch orientierte Studenten haben in ihrer Kindheit oft mit solchen Baukästen gespielt und so hängen auch Emotionen daran, genauso wie die ersten Erfolgserlebnisse“, erläutert Matthias Runge die erste Ausstellungsidee. „Interessanterweise haben sich die Baukästen in ihrem Inhalt in rund 70 Jahren kaum geändert. Gerade die Abbildungen in den Begleitheften verdeutlichen dies, nur die Verpackung verweist auf den Zeitgeschmack. Die Kneipengestaltung ist auch eine kleine Kulturgeschichte dieser Art von Baukästen. Exponate der Jahrhundert-

wende sind genauso zu sehen wie Baukästen seit den 50ern. Man kann es auch als die Dokumentation der nicht nachlassenden Bastelfreude von drei Generationen bezeichnen.“

Die weiteren Präsentationen sollen nicht einseitig festgelegt werden. „Das Spektrum kann von Skulpturen der Kunsthochschüler bis hin zur privaten Modellbahn-Sammlung reichen“, erläutert Dieter Haas. Die Pläne für den „Siede-punct“ gehen über die veränderte Raumgestaltung hinaus. Live-Musik ist geplant, dabei soll ein klassisches Quartett genauso Platz finden wie ein Jazzduo oder abendliche Percussion. „Das Kulinarische wird breit gefächert sein. Nudel-, Fleisch- und Fischgerichte bieten wir an, die Vollwertküche nimmt aber einen breiteren Raum ein als in anderen Gaststätten. Es werden ein bis zwei Speisen als preisgünstige Tagesgerichte angeboten. Das Preisniveau soll sich insgesamt am Geldbeutel der Studenten orientieren“, verspricht Dieter Haas.

Am 18. April 1997 findet das eintägige „Soft-Opening“ des „Siede-punctes“ statt. An diesem Tag wird das fertige Konzept in Betrieb gehen. Die Gaststätte hat von 9 bis 24 Uhr geöffnet. Vier Wochen später findet die reguläre Eröffnungsparty statt, auf die kulturellen Überraschungen darf man gespannt sein.

Susann Mayer

# Studententage '97

18. April bis 6. Mai '97 (Teil 1)

Fr 18.4.	20:00	„bühne“	Studententheaterstage: Eröffnungsveranstaltung mit der TU-Studentenbühne „Die Geschichte von den Pandabären...“ von Matei Visniec
Sa 19.4.	9:00 - 15:00	Mensa Bergstr.	Tag der offenen Tür des Studentenwerkes für Studieninteressenten
	20:00	„bühne“	Studententheaterstage: Gastspiel des UniTheaters Karlsruhe „Auf dem Chimborazo“ von Tankred Dorst
So 20.4.	20:00	„bühne“	Studententheaterstage: Gastspiel des Regensburger Studententheaters „Krebsgänge“ von Reinhart Meyer
Mo 21.4.	10:30 - 13:30	Mensa Bergstr	infotreff mit vielen Ständen rund ums Studium & Freizeit
	20:00	„bühne“	Studententheaterstage: Gastspiel English Drama Group Leipzig „Dead“ von Woody Allen
Di 22.4.	20:00	Stuwertinum	Ausstellungseröffnung & Preisvergabe Fotowettbewerb
	20:00	„bühne“	Studententheaterstage: Gastspiel „Je théâtre en Bransle“, Paris: „Moi, Khaled Kelkal“
Mi 23.4.	20:00	Alte Mensa, Ostflügel	underwater-festival des Clubs Aquarium mit Dirty Spoon. Die Schnitter, Automatic noir und Disko
	20:00	„bühne“	Studententheaterstage: Gastspiel des „Je théâtre en Bransle“, Paris : „Moi, Khaled Kelkal“
Do 24.4.	20:00	Club IZ	Kabarett Lachkarte „Fluchtwege“
	21:00	Bärenzwinger	Konzert Pippo Pollina (Ital.)
Fr 25.4.	20:00	Club Mensa	Großer Studentenball mit den Zöllnern, Dirk Michaelis, Disko, Org: CM
	20:00	Mensa Bergstr.	14. Internationales Bluesfestival des KNM
	20:30	Nickelodeon	Woche des Dresdner Films: „Maler Dichter Kokoschka“ und „OH! - der Mensch“
	22:00	Nickelodeon	Augen eines blauen Hundes - Das Kurzfilmprogramm

## Stellenausschreibungen

# Stellenanzeigen

# Film, Kultur und Politik

## 6. Studententage mit wenig Politik und viel Kultur

Die Studententage stehen ins Haus. Vom 18. April bis 6. Mai wird das deutschlandweit größte studentische Kulturfestival stattfinden. Anliegen ist es, studentische Kunst- und Kulturgruppen zu präsentieren und hochschulpolitische Themen zu diskutieren.

„Kampf dem Dauerstudenten“ heißt provokativ ein hochschulpolitisches Forum am 2. Mai, 16 Uhr, im Gerber-Bau. Vom Studentenrat organisiert, werden sich der Bildungsexperte der SPD, Prof. Peter Glotz, und der designierte Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Klaus Landfried, den Fragen der hoffentlich zahlreichen Studenten stellen. Allerdings erscheint der Termin der Veranstaltung denkbar ungünstig. Dazu Dirk Mahler vom Studentenrat: „Wir mußten uns dabei nach dem Terminkalender der Gesprächspartner richten, der 2. Mai war der einzige mögliche Tag.“ Zu dem ganzen Komplex hochschulpolitischer Fragen findet während dieser drei Wochen Studententage auch nur diese eine Veranstaltung statt. Dazu noch einmal Dirk Mahler: „Mit politischen Themen lockt man niemanden hinter den Ofen vor, wir wollten wenigstens alle Interessierten zu dieser einen Diskussionsrunde zusammenbringen.“

Der kulturelle Teil der Studententage verspricht Bewährtes wie das „Kabarett im Hörsaal“, den Fotowettbewerb, den Großen Studentenball und den Infotreff. Neu im Programm sind die Woche des Dresdner Films im Nickelodeon und der Frühlingstanzball in der Alten Mensa. Neu ist auch, daß der Studentenrat (StuRa) eine eigene Veranstaltungswoche unter dem Titel „Alles Kult, oder?“ organisiert und sogar den Aufwand betreibt, ein eigenes Programmheft herauszugeben. Das sieht auf den ersten Blick wie überzogener Ehrgeiz aus, dazu Michael Laudeley, Geschäftsführer

Soziales beim StuRa: „Erstens ist Kultur laut Hochschulgesetz eine der Aufgaben des StuRa. Und wir wollen den Studenten zeigen, daß es uns auch noch gibt. Deswegen auch das eigene Programmheft. Wer liest sonst schon genau, wer der Veranstalter ist. Die Preise der „Alles Kult, oder?“-Veranstaltungen sind sehr studentenfreundlich, maximal 8 Mark. Und das auch nur, wenn die Künstler eine entsprechend hohe Gage fordern.“

Das vollständige Programm der Studententage finden Sie in dieser Ausgabe (auf Seite 11) und in der nächsten Ausgabe des Unijournals.

Astrid Renger



Gundermann kommt auch! Am 2. Mai in den Güntzklub. Foto: Th. Neumann

Ein Höhepunkt der Studententage besonders für frankophile Menschen, Soziologen, Politologen und Romanisten bieten die Studententheaterstage. „Moi, Khaled Kelkal“ heißt ein französisches Theaterstück, das im Sommer 1996 im Rahmen des 50. „Festival d'Avignon“ uraufgeführt wurde. Grundlage ist ein Interview, das der Bielefelder Soziologie-Student Dietmar Loch für seine Doktorarbeit über die Integrationspolitik Frankreichs führte. Khaled Kelkal, ein Franzose algerischer Abstammung erzählte ihm seine Lebensgeschichte: seine Jugend in Frankreich, seine Erfolge in der Schule, soziale und rassistische Diskriminierungen, die später zu kriminellen Handlungen führen. Man verurteilte ihn erst zu 30 Monaten und später zu vier Jahren Gefängnis. Während der Haft wurde er mit den Regeln und Denkweisen des Islam konfrontiert. Am 29. September 1995 wurde Khaled Kelkal von einer französischen Spezialeinheit erschossen. Er galt als einer Hauptverdächtigen der Bombenanschlagswelle, die im Sommer 1995 Frankreich erschütterte. Das Interview erklärt die aktuelle Problematik von Immigration, Integration und aufkommenden Fundamentalismus in Frankreich.

Das Interview wurde von David Psalmon, Francois Durègne und Sara Bahaud als Theaterstück bearbeitet. Sie nennen sich „le théâtre en Bransle“ und kommen aus Paris. Die Idee, dieses Stück in Deutschland aufzuführen, hatte Virginie Ruiz. Sie ist im Moment über die Robert-Bosch-Stiftung als französische Tutorin in Dresden tätig. Sie kennt die Schauspieler dieser Theatergruppe und hat beim Studentenwerk Unterstützung für ihr Theaterprojekt gefunden. Die beiden Vorstellungen in französischer Sprache finden am 22. und 23. April um 20 Uhr in der „bühne“, Teplitzer Straße statt. Zum Thema „Integration und Immigration in Frankreich: Zur Situation der Einwandererjugend in den Vorstädten“ gibt es am 22. April, 16 Uhr, im Toepler-Bau, Hörsaal 316, einen Vortrag von Dr. Dietmar Bloch, Bielefeld, der damals das Interview mit Khaled Kelkal führte. Zur Einführung spricht Prof. Ingo Kolboom, Direktor des Instituts für Romanistik der TU Dresden.



Eröffnung der Studententheaterstage: die bühne mit „Die Geschichte von den Pandabären...“ (Simone Menz und Ralf Kusserow) Foto: Olaf Kube

Mehr für die anglophilen unter den Studenten gibt es ein Gastspiel der English Drama Group Leipzig. In englischer Sprache spielen sie „Dead“ von Woody Allen: Wie fängt man einen Mörder? Man schmiedet einen Plan und sucht ahnungslose Leute, die ihn ausführen... am 21. April, 20 Uhr, in der „bühne“ am Weberplatz. Weitere Gastspiele absolvieren das Regensburger Studententheater und das UniTheater Karlsruhe. „Krebsgänge“ von Reinhart Meyer wird von den Regensburger Studenten gespielt: Selbstmord von Jugendlichen, die Ich-Findung und die Schwierigkeit der Mädchen, „nein“ zu sagen. Fast ein

Musical über das, was in sogenannten guten Familien unter den Tisch gekehrt wird. Das UniTheater Karlsruhe spielt „Chimborazzo“ von Tankred Dorst. Deutsch-deutsche Grenze 1970, man besteigt einen Berg, um am Ende des Abends ein Feuer anzuzünden. Das soll den Menschen auf der anderen Seite ein Zeichen geben. Dann kommen die Zweifel über die Illusionen des bisherigen Lebens...

Die Eröffnungsveranstaltung schließlich bestreitet die TU-Studentenbühne selbst mit dem Stück von Matej Visniec „Die Geschichte von den Pandabären erzählt von einem Saxophonspieler mit Freundin in Frankfurt“. Aufwachen. Er und sie liegen gemeinsam im Bett. Was war letzte Nacht? Haben sie miteinander geschlafen? Er will sie kennenlernen. Sie gibt ihm neun Nächte Zeit, in denen sie zu ihm kommen wird. Am Freitag, 18. April, 20 Uhr, auf der „bühne“, am Weberplatz.

Astrid Renger

### Neu: So erscheint das UJ '97

Ausgabe	Red.-Schluß	Erscheinungsdatum
8	12. 04.	21. 04. (!)
9	02. 05.	13. 05.
10	16. 05.	27. 05.
11	30. 05.	10. 06.
12	13. 06.	24. 06.
13	27. 06.	08. 07.
14	11. 07.	22. 07.
15	12. 09.	23. 09.
16	26. 09.	07. 10.
17	10. 10.	21. 10.
18	24. 10.	04. 11.
19	07. 11.	18. 11.
20	21. 11.	02. 12.
21	05. 12.	16. 12.

### Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63-28 82. Fax: 03 51/4 63-71 65, e-mail: uni\_j@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 03 51/4 58-34 68, Fax: 03 51/4 58-53 68. Ansprechpartner in allen Vertriebsangelegenheiten: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel./Fax: 03 51/31 99-26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluß: 27. März 1997 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

## Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

### Englischer Filmclub

Willersbau, Raum A 315

Donnerstag, 10. April, 20.15 Uhr:

Reservoir Dogs (Quentin Tarantino; USA 1993)

Donnerstag, 17. April 20.15 Uhr:

Pulp Fiction (Quentin Tarantino; USA 1995)

### riesa efau,

Adlergasse 14

Mittwoch, 9. April, 20 Uhr:

Rene Marino Rivero (Uruguay) – gilt neben dem verstorbenen Astor Piazzola als führender Bandoneon-Virtuose. Er spielt neben dem klassischen argentinischen Tanz Eigenkompositionen des Tango Nuevo.

Sonabend, 12. April, 20 Uhr:

ensemble timbre actuel – Besetzung: Klavier, Oboe, Violoncello, Sopran mit Liedern von W. Grosz, C. Scott, K. Szymanowski, B.Z. Orgad und M. Ravel

Sonntag, 13. April, 15 Uhr:

Der Gestreifte Kater und die Schwalbe Sinhá – eine Liebesgeschichte nach einer Erzählung von Jorge Amado. Theater nicht nur für Kinder mit Musik, Liedern, Masken und Schattenspiel. Die schöne Schwalbe und der grimmige Kater streifen immer öfter gemeinsam durch den Park, und die Parkbewohner sind empört.

Sonabend, 19. April, 20 Uhr:

Jiddisch Songs – A Special Kind of Love; eine Gruppe von Leuten, die sich in eine Musik verliebt haben, die alle Saiten in uns zum Klingen bringt. Jiddisch ist für sie wie ein bunter Obstku-

chen – aus Deutsch, Hebräisch, Polnisch und Russisch.

### Gag 18

Freitag, 11. April, 20 Uhr:

Gag goes Alte Mensa: Semester-Eröffnungsparty mit Ragers (Partyband aus Zopfen/Saalfeld) und The Black Jackets (Dresden)

### Tusculum

Mittwoch, 9. April, 21 Uhr:

Lesung mit Selim Özdoğan aus seinem Road-Movie „Nirgendwo & Hormone“ – „Wunderbar heißt das letzte Wort in dieser seltsamen Reise mit einigen erotischen und gastronomischen Höhepunkten. Und dafür braucht man nun



Selim Özdoğan

wirklich Mut...“ CINEMA 3/97

Freitag, 11. April, 20 Uhr:

Folkstanz mit Quickborn (Dresden)

### Kino im Kasten

Donnerstag, 10. und Mittwoch, 16. April, 20 Uhr:

Tommy – nach der Rock-Oper von „The

Who“, eine optisch und akustisch orgiastische Verfilmung: Der blinde und taubstumme Tommy steigt vom Außenseiter zum Weltmeister im Flipperspiel auf. Die kultische Verehrung der Fangemeinde wird bald kommerziell ausgeschlachtet...

Donnerstag, 17. April, 20 Uhr:

Wild at Heart – die Geschichte von Sailor und Lula. Ein junger Mann flieht mit seiner Geliebten quer durch Amerika, vom tödlichen Haß seiner Mutter verfolgt. Nach einem gescheiterten Banküberfall und einer verbüßten Haftstrafe stellt sich Sailor seiner Liebe zu Lula.

### Theater

#### Junge Generation

Sonabend, 12. April, 19 Uhr:

Premiere!!!! LINIE 1 – eines der meistgespielten Musicals in Deutschland. Die Geschichte von dem Mädchen, daß sich aufmacht, ihren Freund Johnnie in der großen Stadt zu suchen, hat nichts an Frische und Popularität eingebüßt, auch wenn sich die im Stück beschriebene Welt inzwischen verändert hat.

weitere Vorstellungen: Sonntag, 13., Montag, 14., und Dienstag, 15. April, 19 Uhr.

#### die bühne – das kleine theater der tu

Mittwoch, 9., und Donnerstag, 10. April, 20 Uhr sowie Freitag, 11. April, 21 Uhr:

Undine (F. de la Motte und J. Guiraudoux) – Gefühl oder äußere Bestimmung, das ist hier die Frage...

### Theater in der Fabrik

Freitag, 11. April, 20 Uhr:

Das Schamhaar (Happel) – eine Familiengeschichte wird erzählt über Vater, Mutter und zwei Söhne. Der Muttertag soll gefeiert werden, der Sohn findet ein Schamhaar in der familiären Idylle, der Familienzusammenhalt gerät aus den Fugen. Am Ende ist die Familie versammelt, um den Muttertag zu feiern.

Sonabend, 12. April und Sonntag, 13. April, 20 Uhr:

Rasender Stillstand In Memory of Sarah Krasnoff – das zunehmende Tempo unserer Zeit als Thema und künstlerische Herausforderung für szenische Phantasie. Das Theater als Buddelkasten, als Spielwiese – hier nehmen es die Akteure wörtlich...

Donnerstag, 17. April, 20 Uhr:

„Niemand“ von Ireneusz Iredynski – der Regisseur Mathias Nagatis bleibt mit dieser Aufführung zwei Dingen treu – dem Theater und seiner Vorliebe für „schräge Texte“: skurril oder absurd, auf jeden Fall in Frage stellend.

Mittwoch, 16. April und Sonabend, 19. April, 20 Uhr:

Schmürz oder Die Reichsgründer (Boris Vian)

Boris Vian – dieses verrückte und sensible Allroundgenie aus dem Frankreich der Nachkriegszeit gilt hier noch immer als Geheimtip. Der Physiker, Jazzmusiker, Maler, Schriftsteller, Übersetzer, Autornarr schrieb ein Stück über die Ignoranz der menschlichen Spezies gegenüber sich verändernden Verhältnissen.